



JG.KONGRESS 2025

Nachhaltigkeit Ökologisch. Ökonomisch. Sozial.

Dokumentation | 29. bis 30. August 2025 | Bonn



JG.KONGRESS 2025

Nachhaltigkeit
Ökologisch. Ökonomisch. Sozial.



200

TEILNEHMENDE



11

WORKSHOPS



2

KEYNOTE-SPEAKER

INHALT

SEITE

05	Vorwort des Vorstands
06	Vorbereitung JG.Kongress 2025
VORTRÄGE	
08	Keynote 1 Karl-Heinz Land Thema: „Krisen als Chance – Lust auf Zukunft“
10	Keynote 2 Philipp Wacker Thema: „Unternehmen im Sturm der Nachhaltigkeit – Chancen und Möglichkeiten über Berichtspflichten hinaus“
12	Vortrag Julia Guthausen und Paul Heß Thema: „Nachhaltigkeit in der Josefs-Gesellschaft: Status quo und zukünftige Ausrichtung“
14	Verleihung des Nachhaltigkeitspreises 2025
WORKSHOPS	
16	Impressionen von den Workshops
18	Kongress-App
19	Überblick: Themen der Workshops
20	Workshop 1: Öko? Logisch! Nachhaltigkeit als Unternehmensstrategie
22	Workshop 2: Tatort Green IT – wenn Nachhaltigkeit nur ein gut programmiertes Alibi ist
24	Workshop 3: Nachhaltiges Bauen – zwischen Machbarkeit, Notwendigkeit und Finanzierbarkeit
26	Workshop 4: Auf dem Weg zu weniger Abfall – Beispiele aus Pflege und Medizin
28	Workshop 5: Nachhaltigkeit in der Praxis – Impulse für Alten- und Eingliederungshilfe
30	Workshop 6: Von Datenerhebung zu Entscheidungsfindung – Nachhaltigkeit messbar und steuerbar machen
32	Workshop 7: Spiritualität und Nachhaltigkeit – mit christlichen Werten eine lebenswerte Zukunft gestalten
34	Workshop 8: Nachhaltigen Wandel „anstupsen“ – erfolgreiche Didaktik mit Gamification und Nudging
36	Workshop 9: Resilienz am Arbeitsplatz – Arbeitsbedingungen, Chancengleichheit & Work-Life-Balance
38	Workshop 10: KI & Digitalisierung – die Zukunft beginnt jetzt
40	Workshop 11: Stressfaktor Klimawandel – Strategien zum Umgang mit Ängsten und Belastungen
42	Herzliches Dankeschön
43	Ausblick Dr. Theodor-Michael Lucas
WORTGOTTESDIENST	
44	Predigt Mechtilde Neuendorff
46	Dialog Navina Voigt und Friedrich Gleißner
47	Impressum und Quellennachweise



Inspirierende Gespräche
und ein lebendiger
Austausch prägten den
gesamten Kongress.



VORWORT DES VORSTANDS

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Leserinnen und Leser,**

Veränderung gehört zu unserem Alltag – sie fordert uns heraus, sie bewegt uns, und sie eröffnet neue Perspektiven. Der 14. JG.Kongress 2025 stand unter dem Zeichen der Nachhaltigkeit – ein Thema, das weit mehr bedeutet als Umweltschutz. Nachhaltigkeit ist Ausdruck einer Haltung: verantwortungsvoll zu handeln, Ressourcen zu schonen und Zukunft aktiv zu gestalten. In Zeiten globaler Krisen und gesellschaftlicher Spannungen zeigt sich, wie wichtig Gemeinschaft, Zusammenhalt und Mut zur Innovation sind. Nachhaltigkeit ist dabei nicht nur eine ökologische, sondern ebenso eine soziale und ökonomische Verantwortung. Sie verlangt, dass wir vorausschauend denken, unsere Prozesse stetig hinterfragen und als große Gesellschaft Antworten finden – für heute und für morgen.

Mehr als 200 Teilnehmende haben Workshops, Keynotes, Vorträge gestaltet und genutzt, um dem facettenreichen Wort „Nachhaltigkeit“ konkreten Ausdruck zu verleihen – dafür ein großer Dank an alle Akteur:innen. Sie haben als Referent:innen, Workshopleitungen, Teilnehmende und nicht zuletzt Organisator:innen diesen JG.Kongress möglich gemacht. Sie alle zeigen: Nachhaltigkeit ist kein abstraktes Ziel, sondern ein gelebter Prozess, der bei uns Menschen beginnt.

Lassen Sie uns gemeinsam weiter daran arbeiten, die Josefs-Gesellschaft als starken, verlässlichen und zukunftsorientierten Verbund zu gestalten – mit Menschen für Menschen.

Dr. Theodor-Michael Lucas
Vorstandsvorsitzender

Stephan Prinz
Vorstand

Andreas Rieß
Vorstand



Dr. Theodor-Michael Lucas, Stephan Prinz und Andreas Rieß auf dem Podium



Ein besonderer Blickfang war die grüne Wand, die eigens im Benediktushof gestaltet wurde.

Vom stabilen Holzgestell über die Auswahl und Aufzucht der Pflanzen bis hin zum finalen Aufbau auf der Bühne – alles wurde intern mit viel Knowhow, Sorgfalt und Liebe zum Detail vom Benediktushof realisiert.

Zahlreiche engagierte Helfer:innen trugen maßgeblich zur Umsetzung der Workshops sowie zur Gestaltung des Events bei.



Am Ende des letzten Kongresstages formten alle Teilnehmenden gemeinsam das JG-Logo, das anschließend mit einer Drohne aus der Vogelperspektive fotografiert wurde.





Karl-Heinz Land

Als international gefragter Keynote-Speaker und Coach, als Visionär und Autor sowie als Insider der digitalen Transformation versteht Karl-Heinz Land es, ein Bewusstsein für Tempo, Tiefe und Ausmaß der Digitalisierung zu schaffen. Als begeisterter KI-Experte bringt er das immense Potenzial dieser Technologie auf die Bühne und schlägt die Brücke zwischen zukunftsweisen KI-Innovationen und den realen Herausforderungen von Unternehmen und Organisationen. Land durchdenkt die Digitalisierung ebenso konsequent wie interdisziplinär und akzeptiert keine Grenzen des Denkens. Mit seinem Buch „Erde 5.0 – Die Zukunft provozieren“ wendet sich Karl-Heinz Land an die breite Öffentlichkeit und stellt sich einer ambitionierten Aufgabe: wie wir die Welt mittels der Digitalisierung retten können. Alles hängt mit allem zusammen – von Klimawandel und Umweltzerstörung über Hunger und Armut, Ungleichheit und Ungerechtigkeit bis hin zu tiefgreifender sozialer Instabilität. Für Land ist die Digitalisierung die einzige ernstzunehmende Option, diese existenziellen Herausforderungen der Menschheit auf einer grundlegenden, systemischen Ebene zu lösen.

KEYNOTE 1 | Karl-Heinz Land

„KRISEN ALS CHANCE – LUST AUF ZUKUNFT“



„Krisen sind Treiber für Veränderungsprozesse – wer sie als Chance begreift, kann Lust auf Zukunft entwickeln.“

Mit diesem transformativen Gedanken eröffnete Digital-
experte und Unternehmer Karl-Heinz Land seinen Vortrag
beim JG.Kongress 2025.

„Wir leben in einer Zeit multipler Krisen.“ Klimawandel, Ressourcenknappheit, soziale Spaltung, Fachkräftemangel, steigende Energiekosten, globale Konflikte, Pandemien und technologische Umbrüche wirken gleichzeitig auf Gesellschaft, Wirtschaft und insbesondere auf das Gesundheits- und Sozialwesen ein. Für Organisationen wie die Josefs-Gesellschaft sind die Folgen täglich spürbar – von Personalknappheit bis hin zu wachsendem Dokumentations- und Verwaltungsaufwand.

Im Zentrum seines Vortrags stand die Rolle der Künstlichen Intelligenz (KI). Land bezeichnete die KI als den „Dampfmaschinen-Moment“ unserer Zeit – eine technologische Entwicklung, die ähnlich tiefgreifende Veränderungen auslösen werde wie die industrielle Revolution. Studien zufolge könnte allein in Deutschland eine zusätzliche Wertschöpfung von fast 600 Milliarden Euro entstehen. Für das Gesundheits- und Sozialwesen eröffnen sich neue Möglichkeiten: Routinetätigkeiten wie Personalplanung, Abrechnung oder Dokumentation könnten automatisiert werden, während digitale Tools wie Erhebungsbögen, intelligente Ressourcenplanung oder Wissens-Hubs die Patientensicherheit erhöhen und Mitarbeitende entlasten könnten.

Land betonte, dass KI nicht als Ersatz, sondern als kollaborative Intelligenz verstanden werden müsse. Sie entlaste Mitarbeitende, ermögliche fundiertere Entscheidungen und unterstütze Innovationsprozesse. „Keine Sorge vor der KI – aber vor menschlichem Stillstand“, so seine klare Botschaft.

Nachhaltigkeit ist für Land weit mehr als Umweltschutz. Sie betreffe auch soziale Strukturen, Arbeitswelten und Werte. Angesichts einer wachsenden Weltbevölkerung – mit Prognosen von rund zehn Milliarden Menschen in 30 Jahren, von denen bis zu 73 Prozent in Städten leben – sei eine vernetzte, intelligente Infrastruktur unabdingbar. Smart Cities und KI-gestützte Systeme könnten den Energieverbrauch und die Emissionen drastisch reduzieren und zugleich die Lebensqualität verbessern.

Doch Technologie allein genüge nicht. Transformation brauche Offenheit, Teilhabe und neue Formen der Zusammenarbeit. Organisationen benötigten klare Datenstrategien, verlässliche ethische Leitplanken und sichere Räume für den Einsatz von KI-Systemen – stets transparent, rechtskonform und menschenzentriert.

„Wir leben nicht in einer kleinen
Zeitenwende, sondern in einer
großen – und sie geschieht jetzt.
Was uns fehlt, sind nicht die
Ressourcen, sondern die Zeit.“





Philipp Wacker
Philipp Wacker ist als Manager im Bereich Public Sector/Healthcare tätig. Er verfügt über mehrere Jahre leitender und operativer Berufserfahrung im Gesundheitswesen und dem öffentlichen Bereich. Hauptaugenmerk seiner Tätigkeit ist die Beratung von öffentlichen und privaten Akteur:innen sowie Ministerien und Regulatoren im öffentlichen Sektor und dem Gesundheitswesen. Sein Fokus liegt neben der Nachhaltigkeitsberichterstattung auf der Weiterentwicklung von Sozialsystemen, insbesondere hinsichtlich der Struktur und Implementierung von regulatorischen Prozessen, Versorgungs- und Vergütungsmodellen. Er verantwortet für KPMG Deutschland die Themen ESG (Ecology, Social, Governance) und CSRD (Corporate Sustainability Reporting Directive) in der Gesundheitswirtschaft mit.

KEYNOTE 2 | Philipp Wacker

„UNTERNEHMEN IM STURM DER NACHHALTIGKEIT – CHANCEN UND MÖGLICHKEITEN ÜBER BERICHTS-PFLICHTEN HINAUS“



„Nachhaltigkeit ist mehr als nur Ökologie – sie ist ein Pfad, der sich durch alle Bereiche unserer Arbeit zieht.“ Mit diesen Worten eröffnete Philipp Wacker, Manager im Bereich Gesundheitswirtschaft bei KPMG, seinen Vortrag beim JG.Kongress 2025. Er machte deutlich, dass Nachhaltigkeit nicht allein durch Berichte abgebildet werden kann, sondern eine Haltung und ein Prozess ist, der soziale Verantwortung, Teilhabe und Unternehmenskultur umfasst.

Wacker stellte die aktuelle Dynamik heraus: Europäische Initiativen wie der Green Deal, die EU-Taxonomie, die CSRD (Corporate Sustainability Reporting Directive) oder das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz verstärken den Handlungsdruck erheblich. Ziel sei es, Europa bis 2050 klimaneutral zu machen. Die ESG-Berichterstattung (Ecology, Social, Governance) werde dabei zu einem zentralen Instrument, um Nachhaltigkeit systematisch zu erfassen. Doch dies sei nur der Anfang – die eigentliche Aufgabe liege darin, Nachhaltigkeit tief in Unternehmenssteuerung und -kultur zu verankern.

Besonders im Gesundheitswesen werde die Verantwortung sichtbar. Einerseits beeinflusst der Klimawandel direkt die Gesundheit: Zunehmende Erkrankungen durch Luftverschmutzung, Hitzewellen und Extremwetter belasten bereits heute Versorgungssysteme. Laut WHO gab es 2024 weltweit 3,3 Millionen Todesfälle durch Luftverschmutzung, die hitzebedingte Sterblichkeit bei über 65-Jährigen stieg um 167 Prozent. Allein die Hitzeeinwirkung führte zu Einkommensverlusten von rund 835 Milliarden US-Dollar. Damit zählt der Klimawandel zu den größten Bedrohungen für die Gesundheitsversorgung bis 2030. Gleichzeitig trägt die Branche selbst mit vier bis fünf Prozent zu den weltweiten Emissionen bei – wäre sie ein Land, wäre sie der fünftgrößte Emittent.

Umso dringlicher sei ein Umdenken. Nachhaltigkeit müsse konsequent mit ökologischer Verantwortung und sozialer Wirkung verbunden werden. Dazu gehörten eine klare Vorbildfunktion von Führungskräften, die Verankerung in Managementkennzahlen, die Partizipation von Mitarbeitenden und Leistungsnehmenden, Kooperationen mit Wissenschaft und Kommunen sowie Transparenz durch messbare ESG-Kennzahlen. Als Steuerungsinstrument könne beispielsweise eine Balanced Scorecard dienen, die neben finanziellen auch ökologische und soziale Dimensionen berücksichtige.

Wacker betonte, dass Nachhaltigkeit nicht als reine Pflichterfüllung verstanden werden dürfe, sondern als Chance. Unternehmen, die vorangehen, steigern ihre Attraktivität als Arbeitgeber, gewinnen junge Fachkräfte, reduzieren Fluktuation und verbessern ihre Versorgungsergebnisse. Auch Leistungsnehmende bevorzugen zunehmend Einrichtungen mit erkennbar nachhaltiger Ausrichtung. Zudem sei zu erwarten, dass Fördermittel künftig stärker an Nachhaltigkeitskriterien gebunden sein werden.

Die Vision für 2030 beschreibt Nachhaltigkeit als Qualitätsmerkmal sozialer Dienstleistungen, Klimaschutz als Bestandteil der Daseinsvorsorge und ESG-Regeln als feste Vorgaben für Ausbildung und Führungskräfteentwicklung.

„Die Sozial- und Gesundheitswirtschaft kann und sollte hier richtungsweisend wirken – nicht nur wegen ihrer Reichweite, sondern auch, weil ihre Verantwortung für Gesundheit untrennbar mit ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit verbunden ist.“





Julia Guthausen
ist Vorstandsreferentin, Referentin für Nachhaltigkeit und Menschenrechtsbeauftragte in der Josefs-Gesellschaft

Paul Heß
ist Junior Spezialist Nachhaltigkeit. Als Betriebswirt (B. Sc.) hat er sich auf Global Business & Sustainability (M. Sc.) spezialisiert.

VORTRAG | Julia Guthausen und Paul Heß

„NACHHALTIGKEIT IN DER JOSEFS-GESELLSCHAFT: STATUS QUO UND ZUKÜNFTIGE AUSRICHTUNG“

Im Jahr 2023 wurde in der Josefs-Gesellschaft eine eigene Nachhaltigkeitsabteilung gegründet. Ziel ist es, Nachhaltigkeit strukturiert im Unternehmen zu verankern und nach außen sichtbar zu machen. Julia Guthausen, Vorstandsreferentin und Referentin für Nachhaltigkeit, und Paul Heß, Junior Spezialist Nachhaltigkeit, gaben einen Überblick über den aktuellen Stand und die künftige Ausrichtung.

Einleitend wurden die Ergebnisse der umfassenden Wesentlichkeitsanalyse präsentiert. Ziel dieser Analyse ist es, das breite Themenfeld Nachhaltigkeit so einzugrenzen, dass der Fokus auf die Bereiche gelegt wird, in denen das Unternehmen den größten Einfluss hat. Zwei Perspektiven wurden dabei berücksichtigt: Einerseits die Chancen

und Risiken, die sich aus externen Entwicklungen wie gesellschaftlichen oder ökologischen Veränderungen ergeben. Andererseits die Auswirkungen, die das Unternehmen selbst auf Umwelt und Gesellschaft ausübt. Die Ergebnisse machen sichtbar, was sich für die JG-Gruppe hinter den drei Säulen der Nachhaltigkeit (ökologisch, ökonomisch und sozial) verbirgt und wo Schwerpunkte gelegt werden.

Zunächst ging Paul Heß auf den ökologischen Aspekt der Nachhaltigkeit ein. Der Klimawandel ist längst Realität. Extremwetterereignisse wie Hitzeperioden, Stürme und Starkregen gefährden bereits heute Menschen, Infrastruktur und Anlagen. Anpassungsmaßnahmen wie Hitzeschutzkonzepte sind daher unverzichtbar.

Gleichzeitig können auch die eigenen Geschäftstätigkeiten zum Klimawandel beitragen. Die Erbringung von Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen erfordert zahlreiche ressourcen-, wasser- und energieintensive Prozesse. Als wesentliche Handlungsfelder wurden Klimaschutz, Energie, Einkauf und Entsorgung identifiziert.

Die Auswirkungen wurden erstmals messbar gemacht, indem für das Jahr 2024 eine Treibhausgasbilanz erstellt wurde. Ein Viertel der Emissionen entfällt auf eigene Anlagen und den Fuhrpark, elf Prozent auf zugekauften Strom und Energie und etwa zwei Drittel entfallen auf vorgelagerte Aktivitäten wie Einkauf, Entsorgung, Pendelverkehr und Dienstreisen.

Das Fazit: Es gibt viele Ansatzpunkte, um den CO₂-Fußabdruck zu verringern, zugleich ist die JG-Gruppe bereits aktiv im Klimaschutz engagiert. Die Broschüre „Ökologische Nachhaltigkeit in der JG-Gruppe“, veröffentlicht auf der Website, bietet weitere Informationen.

Paul Heß präsentierte auch die ökonomische Perspektive. Langfristige Investitionen sind nur auf einer stabilen wirtschaftlichen Grundlage möglich. Als zentraler Erfolgsfaktor wurde die Unternehmenskultur hervorgehoben, etwa durch gelebte christliche Werte oder Innovationsbereitschaft. Diese können sich beispielsweise auf die Zufriedenheit der Mitarbeitenden sowie auf die externe Wahrnehmung des Unternehmens auswirken. Darüber hinaus wurde unterstrichen, dass die aktive Vernetzung mit Politik und Wirtschaft, insbesondere über Interessenverbände, entscheidend ist, um relevante Entwicklungen in der Branche frühzeitig zu erkennen und im Sinne des Unternehmens mitgestalten zu können.

Julia Guthausen stellte die soziale Dimension der Nachhaltigkeit vor, die den Kern der Arbeit der Josefs-Gesellschaft als Sozialunternehmen bildet. Zwei Handlungsfelder wurden hierbei als besonders wichtig identifiziert: die Inklusion und Sicherheit von Leistungsnehmenden sowie die Arbeitsbedingungen und die Gleichbehandlung von Mitarbeitenden.

Die Dienstleistungsangebote der Josefs-Gesellschaft fördern die soziale Inklusion, indem sie Teilhabe, Selbstbestimmung und eine umfassende Gesundheitsversorgung ermöglichen. Die persönliche Sicherheit der Leistungsnehmenden hat dabei einen besonders hohen Stellenwert und soll beispielsweise mit der Umsetzung des JG-Fachkonzeptes zur Gewaltprävention, Datenschutzkonzepten sowie Regeln und Vorgaben zur Datensicherheit gewährleistet werden.

Für die Mitarbeitenden sorgt die JG-Gruppe für faire Arbeitsbedingungen, Gleichbehandlung und umfassende Maßnahmen im Arbeits- und Gesundheitsschutz. Das betriebliche Gesundheitsmanagement sowie Entlastungen durch Digitalisierung gehören ebenso dazu wie regelmäßige Mitarbeitendengespräche, angepasste Arbeitspläne und Weiterbildungsmöglichkeiten. Diese sozial nachhaltigen Ansätze stärken das Wohlbefinden der Belegschaft und tragen maßgeblich zu einem positiven Betriebsklima bei.

Abschließend gab Julia Guthausen einen wegweisenden Ausblick auf die Zukunft. Sie stellte die Nachhaltigkeitsvision des Vorstands vor:

„Im Mittelpunkt der Mensch bedeutet, dass wir aktiv zur nachhaltigen Entwicklung beitragen. Unsere Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen sollen Mensch und Natur in Einklang leben und voneinander profitieren lassen, wirtschaftlich tragfähig sein und Innovationen fördern, Teilhabe, Selbstbestimmung und Gesundheit für alle ermöglichen, berufliche Perspektiven und Sicherheit schaffen.“

Wir berücksichtigen unsere Auswirkungen auf die Erde in all unseren Entscheidungen.

Wir wirtschaften nachhaltig und wagen Innovationen zur Sicherung der Qualität und Zukunftsfähigkeit unserer Leistungen.

Wir arbeiten mit Menschen für Menschen.

Julia Guthausen und Paul Heß hoben hervor: „Diese Ansprüche stehen für die JG-Gruppe nicht nur auf dem Papier. Wir pflegen eine offene Kommunikation, schaffen Strukturen, setzen Maßnahmen um und führen eine regelmäßige Berichterstattung durch.“

Mehr Informationen auf unserer Website



VERLEIHUNG DES NACHHALTIGKEITS- PREISES 2025



Ein Höhepunkt des JG.Kongresses 2025 war die Verleihung des Nachhaltigkeitspreises der Josefs-Gesellschaft.

Grundlage war die Nachhaltigkeitswoche im Juni 2025, in der zahlreiche kreative Aktionen in den Einrichtungen stattfanden. Die hohe Beteiligung zeigte deutlich, wie stark das Thema Nachhaltigkeit bereits in der Unternehmenskultur verankert ist – sichtbar auch in den vielen Beiträgen auf Social Media. Vorstandsmitglied Stephan Prinz eröffnete die Preisverleihung mit einem Augenzwinkern und einem Zitat aus Forrest Gump: „Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen – man weiß nie, was man kriegt.“ Die drei besten Beiträge wurden mit Preisgeldern in Höhe von 5.000 Euro, 3.000 Euro und 1.000 Euro gewürdigt.



1. Platz

VERBUND JG RUHR-LIPPE

Der erste Preis ging an den Verbund JG Ruhr-Lippe. Im Berufsförderungswerk Hamm wurden in allen Ausbildungsbereichen eigenständige Projekte durchgeführt. Zusätzlich fanden ein tägliches Online-Quiz, ein Aktionstag mit vielfältigen Projekten von Recycling bis Porzellanbemalen sowie ein Spendenprojekt für den NABU statt. Im Josefsheim überzeugten ein Flohmarkt und eine Kleiderbörse, deren Erlöse in nachhaltige Projekte flossen. Außerdem wurde dort ein interner Nachhaltigkeitspreis ins Leben gerufen, der auch künftig vergeben werden soll. „Nachhaltigkeit lebt davon, dass viele mitmachen – unsere Aktionen zeigen, wie groß die Kreativität und Motivation in den Teams ist“, erklärten die beiden Geschäftsführenden Kati Dittrich (BFW Hamm) und Matthias Hartkamp (Josefsheim).

2. Platz

HAUS ELISABETH, DILLENBURG

Der zweite Platz ging an das Haus Elisabeth in Dillenburg. Im Mittelpunkt stand die mentale Gesundheit der Mitarbeitenden – ein oft unterschätzter Aspekt der sozialen Nachhaltigkeit. Monatliche Workshops zu Stressbewältigung, Achtsamkeit und Burnout-Prävention wurden durch ein „Nachhaltigkeits-Bingo“ ergänzt, bei dem kleine Übungen wie Atemtechniken oder ein Dankeschön an Kolleg:innen für Freude im Alltag sorgten. „Der achtsame Umgang mit der Ressource Mensch ist für uns zentral“, betonte Geschäftsführer Peter Bittermann in seiner Dankesrede und hob die Arbeit der Nachhaltigkeitsbeauftragten hervor.

3. Platz

EDUARDUS-KRANKENHAUS, KÖLN

Das Eduardus-Krankenhaus in Köln gewann den dritten Platz. Mit einer Schritte-Challenge sammelten die Mitarbeitenden gemeinsam 42 Millionen Schritte – symbolisch eine Strecke bis nach Neuseeland. Zusätzlich entstand ein Ideenspeicher mit über 200 Vorschlägen für ein „nachhaltiges Krankenhaus“. „Nachhaltigkeit ist bei uns kein Schlagwort, sondern ein Prozess, den wir gemeinsam mit den Mitarbeitenden definieren“, erklärte Geschäftsführer Frank Dünnwald bei der Preisübergabe.

Sonderpreis

KARDINAL-VON-GALEN-HAUS

Das Kardinal-von-Galen-Haus erhielt den Sonderpreis. Mit Schulprojekten wie Naturausflügen, Pflanzaktionen, gesundem Frühstück und nachhaltiger Gartenpflege überzeugte die Einrichtung durch gelebte Umweltbildung. „Aus unseren Projekten haben sich feste AGs gebildet, die auch nach der Nachhaltigkeitswoche bestehen bleiben“, berichtete Geschäftsführerin Astrid Banken. Damit werde deutlich, dass Nachhaltigkeit langfristig wirkt – gerade bei Kindern und Jugendlichen.



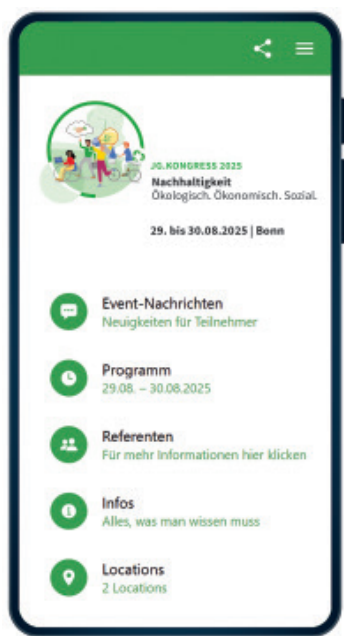
Neben den klassischen Workshop-Tools wurden auch digitale Medien integriert, wodurch die Teilnehmenden komplexe Inhalte auf spielerische und interaktive Weise erleben konnten.



Während der Workshopwechsel sorgten kleine Stärkungen und anregende Gespräche für Freude und neue Energie.



MIT DER APP ALLE INFOS IM ÜBERBLICK



- Tagesordnung
- Workshops
- Referent:innen
- und vieles mehr



THEMEN DER WORKSHOPS

- Workshop 1**
Öko? Logisch! Nachhaltigkeit als Unternehmensstrategie
Kati Dittrich & Matthias Hartkamp
- Workshop 2**
Tatort Green IT – wenn: Nachhaltigkeit nur ein gut programmiertes Alibi ist
Jana Bontkowski & Madlen Walfort
- Workshop 3**
Nachhaltiges Bauen – zwischen Machbarkeit, Notwendigkeit und Finanzierbarkeit
Benjamin Weidner & Marcel Stephan
- Workshop 4**
Auf dem Weg zu weniger Abfall – Beispiele aus Pflege und Medizin
Verena Braun & Dr. med. Markus Huppertz-Thyssen
- Workshop 5**
Nachhaltigkeit in der Praxis – Impulse für Alten- und Eingliederungshilfe
Philina Plewe & Samira Eschbacher
- Workshop 6**
Von Datenerhebung zu Entscheidungsfindung – Nachhaltigkeit messbar und steuerbar machen
Philipp Wacker & Paul Heß
- Workshop 7**
Spiritualität und Nachhaltigkeit – mit christlichen Werten eine lebenswerte Zukunft gestalten
Mechtilde Neuendorff, Navina Voigt & Friedrich Gleißner
- Workshop 8**
Nachhaltigen Wandel „anstupsen“ – erfolgreiche Didaktik mit Gamification und Nudging
Julia Guthausen & David Müller
- Workshop 9**
Resilienz am Arbeitsplatz – Arbeitsbedingungen, Chancengleichheit & Work-Life-Balance
Stella Dinner, Melisa Simons & Gerhard Akomeah
- Workshop 10**
KI & Digitalisierung – die Zukunft beginnt jetzt
Karl-Heinz Land
- Workshop 11**
Stressfaktor Klimawandel – Strategien zum Umgang mit Ängsten und Belastungen
Dr. med. Bodo Müller & Anne Schilling



WORKSHOP 1 | Kati Dittrich & Matthias Hartkamp

ÖKO? LOGISCH! NACHHALTIGKEIT ALS UNTERNEHMENSSTRATEGIE

Nachhaltigkeit ist nicht nur ein ökologisches Anliegen. Für die Josefs-Gesellschaft gewinnt Nachhaltigkeit zunehmend an strategischer Bedeutung, um den Wettbewerbsvorteil am Wirtschaftsstandort Deutschland aufrechtzuerhalten. Der Workshop „Öko? Logisch! Nachhaltigkeit als Unternehmensstrategie“ wurde von Kati Dittrich und Matthias Hartkamp von der Josefsheim gGmbH geleitet. Dieser Workshop zeigte eindrücklich, welche Vielfalt die Ansatzpunkte für nachhaltiges Handeln im betrieblichen Alltag haben kann.

Zu Beginn stellten Kati Dittrich und Matthias Hartkamp die Nachhaltigkeitsstrategie der Josefsheim gGmbH vor. Nachhaltigkeit sei mehr als nur eine kleine Imagefrage: Sie wirke sich unmittelbar auf Betriebskosten, gesellschaftliche Verantwortung und Mitarbeitendenbindung aus. Energiemaßnahmen wie z. B. eine entsprechende Bauweise, ressourcenschonende Alltagsroutinen oder innovative Mobilitätsangebote entfalten ihre Wirkung nach innen und außen.

Im Anschluss erarbeiteten die Workshop-Teilnehmenden in Kleingruppen konkrete, nachhaltige Strategien: vier Handlungsfelder – vier Gruppen. Jede Gruppe erhielt ein zentrales Handlungsfeld, das exemplarisch die Spannweite nachhaltigen Wirtschaftens abbildete: Energieeffizienz in Gebäuden, nachhaltige Mobilität, digitale Arbeitsprozesse und Abfallvermeidung. Nach jeweils zehn Minuten wechselten die Gruppen zur nächsten Station, um ein umfassenderes Bild von nachhaltiger Wirtschaft zu erhalten. Zum Ende des Workshops wurden die vier Handlungsfelder jeweils präsentiert und im Plenum wurde diskutiert und argumentiert:

1. Nachhaltige Gebäudesteuerung & Energieeffizienz

Photovoltaik-Anlagen, begrünte Dächer und smarte Steuerungssysteme wurden als zentrale Hebel genannt, um Energie zu sparen und das Raumklima zu verbessern. Innovative Ansätze wie Bodenbeläge, die Bewegungsenergie rückgewinnen, oder natürliche Verschattungssysteme können zusätzlich zur Effizienz beitragen.

Als Schwachstellen gelten unzureichende Dämmung, veraltete Heiz- und Lüftungsanlagen sowie ineffiziente Beleuchtung. Diese führen in großen Einrichtungen zu erheblichen Mehrkosten. Neben technischen Maßnahmen wurde das Verhalten der Mitarbeitenden als Schlüsselfaktor hervorgehoben – energiesensibles Handeln und flexible Arbeitsplatzkonzepte können den Verbrauch spürbar senken. Nachhaltigkeit sei damit eine gemeinsame Verantwortung aller Organisationsebenen.

2. E-Dienstwagenflotte – Verkehrswende in der Praxis

Im Fokus dieses Themenfelds stand die Umstellung auf klimafreundliche Mobilität. Eine E-Dienstwagenflotte muss unterschiedliche Einsatzprofile abdecken, von kurzen Stadtfahrten bis zu längeren Strecken im ländlichen Raum.

Höhere Anschaffungskosten und Reichweitenplanung bleiben Herausforderungen, doch Vorteile liegen in geringeren Betriebskosten, besserem Image und einer Vorbildfunktion für Mitarbeitende. Empfohlen wurden der Ausbau von Ladepunkten an allen Standorten, digitale Routenplanung und interne Anreizsysteme. Eine E-Flotte kann so zur Kostensenkung, zum Klimaschutz und zur Arbeitgeberattraktivität beitragen.

3. Papierlose Dokumentation & digitale Workflows

Digitalisierung wurde als wichtiger Hebel für ökologische und wirtschaftliche Effizienz hervorgehoben. Elektronische Signaturen, digitale Dokumentenlenkung und automatisierte Rechnungsprozesse reduzieren Papierverbrauch und beschleunigen Abläufe.

Fehlende Schnittstellen im Austausch mit Behörden und Kostenträgern bremsen die Umsetzung noch aus. Eine stabile IT-Infrastruktur und Multiplikatoren im Team sind entscheidend, um Akzeptanz und Vertrauen zu fördern. Papierlose Prozesse gelten als Chance, Ressourcen zu schonen und gleichzeitig die Prozessqualität und Nachvollziehbarkeit zu erhöhen.

4. Abfallreduktion – don't waste the waste

Abfallvermeidung wurde als organisatorische und ökologische Aufgabe verstanden. Hauptquellen seien Küchenabfälle, Papiermüll und unzureichende Trennungssysteme. Diskutiert wurden Maßnahmen wie das Reduzieren von Ausdrucken, nachhaltige Verpackungen in Zusammenarbeit mit Lieferanten und interne Ideenbörsen für Verbesserungen.

Bewusster Ressourceneinsatz, Digitalisierung und optimierte Prozesse helfen, Kosten zu senken und Mitarbeitende für nachhaltiges Handeln zu sensibilisieren. Abfallreduktion sei damit zugleich Klimaschutz und Effizienzsteigerung.

Der Workshop „Öko? Logisch! Nachhaltigkeit als Unternehmensstrategie“ zeigte, dass Nachhaltigkeit im Sozial- und Gesundheitswesen eine Querschnittsaufgabe ist. Sie betrifft Infrastruktur, Personal und Dienstleistungen gleichermaßen. Erfolgreich ist sie dann, wenn ökologische Maßnahmen zugleich ökonomischen Nutzen entfalten und soziale Verantwortung stärken.



WORKSHOP 2 | Jana Bontkowski & Madlen Walfort

TATORT GREEN IT – WENN NACHHALTIGKEIT NUR EIN GUT PROGRAMMIERTES ALIBI IST

Was hat das Arbeitsfeld IT mit Nachhaltigkeit zu tun?

Mit einem humorvollen Kurzfilm über alltägliche IT-Missverständnisse eröffneten Jana Bontkowski und Madlen Walfort aus dem IT-Projektmanagement der Zentrale ihren Workshop „Tatort Green IT – wenn Nachhaltigkeit nur ein gut programmiertes Alibi ist“. Schon nach wenigen Minuten war klar: Digitalisierung und Nachhaltigkeit stehen in engem Zusammenhang – und manchmal sind gerade wir selbst unbewusst Teil des Problems. Eine „Danke-E-Mail“ pro Person würde in Deutschland jährlich rund 18.000 Tonnen CO₂ einsparen. Weltweit verursacht „Dark Data“, also ungenutzte und redundante Daten, etwa zwei Prozent aller IT-bezogenen Emissionen.

Im Workshop machten die Referentinnen deutlich, dass die Informations- und Kommunikationstechnologie heute mehr CO₂-Emissionen verursacht als der gesamte Flugverkehr – Tendenz steigend. Bis 2030 könne sich dieser Anteil sogar verdoppeln. Anhand eines interaktiven Mentimeter-Quiz wurde das Bewusstsein für digitale Emissionen geschärft. Die Antwort auf die Frage, was mehr Emissionen verursacht lautete: Eine Stunde Videokonferenz mit Kamera verursacht weniger CO₂ als das Versenden von 50 E-Mails mit Anhang – Letzteres entspricht einer Autostrecke von bis zu 50 Kilometern.

Green IT, so die zentrale Botschaft, bedeute weit mehr als „den PC ausschalten“. Es beschreibt den nachhaltigen Umgang mit IT über den gesamten Lebenszyklus – von der Herstellung über die Nutzung bis zur Entsorgung. Dazu zählen fünf zentrale Handlungsfelder:

- **Energie und Strom:** IT verbraucht viel Strom (Rechenzentren laufen immer)
- **Hardware-Lebenszyklus und -Kreislauf:** Für die Herstellung von technischen Geräten müssen (seltene) Rohstoffe abgebaut werden
- **Software und Daten:** Sie beeinflussen, wie viel Strom die Hardware verbraucht
- **Infrastruktur und Auslastung:** Netzwerke und Server müssen betrieben werden
- **Menschen und Prozesse:** Wie arbeiten wir Menschen und mit welchen Prozessen?

In allen Bereichen können Ressourcen eingespart werden – etwa durch den Einsatz von Ökostrom, die längere Nutzung intakter Geräte, regelmäßige Softwareupdates oder eine bedarfsgerechte Serverauslastung.

Um die Grenzen zwischen Nachhaltigkeit und Greenwashing aufzuzeigen, griffen die Referentinnen ein bekanntes Beispiel auf: den VW-Abgasskandal. In Form eines True-Crime-Podcasts erzählten sie, wie manipulierte Software über Jahre hinweg umweltfreundliche Werte vortäuschte – ein Paradebeispiel für „Greenwashing“. Nachhaltigkeit, so das Fazit, dürfe kein Marketinginstrument sein, sondern müsse sich an überprüfbaren Kriterien messen lassen.

Gleichzeitig zeigten Bontkowski und Walfort, dass Green IT auch wirtschaftliche Chancen birgt. Ökologie und Ökonomie können Hand in Hand gehen: So betreiben internationale Cloud-Anbieter wie AWS, Azure oder Google ihre Rechenzentren bereits mit 100 Prozent erneuerbaren Energien. Auch in Deutschland entstehen nachhaltige Rechenzentren – etwa das „NetCologne Green Datacenter“ in Köln mit begrünten Fassaden und effizientem Abluftsystem.

Mit einer eigens entwickelten Toolbox Green IT erhielten die Teilnehmenden anschließend praktische Handlungsmöglichkeiten. Dazu gehören automatisierte Standby-Modi für Geräte, die Nutzung von Ökostrom, reduzierte Bildschirmhelligkeit, längere Nutzung von Hardware sowie Reparatur und Ersatzteilbeschaffung statt Neuanschaffung. Auch das bewusste Datenmanagement spielt eine Rolle: unnötige Dateien löschen, Links statt Anhänge versenden und „Follow-me-Print“-Systeme einführen.

In Gruppenarbeitsphasen übertrugen die Teilnehmenden diese Ideen auf die Josefs-Gesellschaft. Sie schlugen vor, Dokumentenmanagementsysteme stärker zu zentralisieren, Photovoltaik-Anlagen an Standorten auszubauen und 3D-Druck für Ersatzteile zu nutzen. Zudem betonten sie den Wert eines engeren Netzwerks und eines regelmäßigen Austauschs zwischen den Einrichtungen.

Zum Abschluss des Workshops berichtete Dominik Gerschwitz, Mitarbeiter der IT-Abteilung der JG-Zentrale, aus der Praxis. Notebooks werden in der JG nicht nach festen Zyklen ausgetauscht, sondern so lange genutzt, wie sie technisch einsetzbar sind. Durch die Konsolidierung von Druckern konnten Geräte eingespart werden. Mitarbeitenden wird zudem empfohlen, die Suchmaschine Ecosia zu nutzen, die mit den Erlösen aus Suchanfragen Bäume pflanzt. Auch die geplante Zusammenlegung der vier konzernweiten Rechenzentren soll langfristig Ressourcen schonen.

Die Teilnehmenden nahmen aus dem Workshop mit, dass Green IT ein Zukunftsthema ist, das nur durch Bewusstseinsbildung und Kooperation Wirkung entfalten kann. „Nachhaltigkeit in der IT beginnt nicht bei der Technik, sondern bei uns selbst“, lautete das abschließende Fazit der Referentinnen.



WORKSHOP 3 | Benjamin Weidner & Marcel Stephan

NACHHALTIGES BAUEN – ZWISCHEN MACHBARKEIT, NOTWENDIGKEIT UND FINANZIERBARKEIT

Rund 40 Prozent des gesamten Energieverbrauchs und ein Drittel der CO₂-Emissionen in Deutschland entfallen auf Gebäude. Damit kommt dem Bausektor eine tragende Rolle für das Erreichen der Klimaziele zu. Im Workshop von Benjamin Weidner und Marcel Stephan stand die Frage im Mittelpunkt, wie sich Nachhaltigkeit im Bau mit wirtschaftlicher Vernunft und gesellschaftlicher Verantwortung verbinden lässt.

Durch die lange Lebensdauer von Gebäuden ist es gerade hier wichtig, sich für nachhaltige Elemente mit Blick in die Zukunft zu entscheiden. Nachhaltigkeit im Bau bedeutet nicht nur Klimaschutz, sondern auch wirtschaftliche Stabilität und gesellschaftliche Verantwortung. Mitarbeitende und Leistungsnehmende erwarten zunehmend nachhaltige Lösungen, wodurch Nachhaltigkeit im Bau auch zu einem Wettbewerbsfaktor wird.

Ein häufiger Fehler bei Bauherr:innen ist, dass sie nur auf die aktuellen Investitionskosten schauen. Billige Rohstoffe erzeugen auf lange Sicht hohe Sanierungs- und Abrisskosten. Deswegen werden heute Materialien im gesamten Lebenszyklus betrachtet, also von den Baukosten über die Nutzung im Betrieb bis hin zum Recycling. Eine Gasheizung ist beispielsweise in der Anschaffung billiger als Photovoltaik, jedoch sind die Energiekosten deutlich höher. Ein Problem speziell in der Sozialwirtschaft ist in diesem Zusammenhang die Refinanzierbarkeit der Investitionskosten durch die verschiedenen Kostenträger.

Zusammengefasst ergeben sich folgende Vorteile aus der Betrachtung der Lebenszykluskosten:

- **Planungssicherheit:** Keine bösen Überraschungen bei späteren Kosten
- **Nachhaltigkeit:** Bessere Ressourcennutzung, geringere Umweltfolgen
- **Wirtschaftlichkeit:** Langfristig oft günstiger als Billiglösungen
- **Politik und Investoren:** Bei öffentlichen Förderungen sowie Zuwendungen von Banken und Investoren wird zunehmend auf Lebenszykluskosten geachtet

Anhand des ESG-Modells (Ecology, Social, Governance) zeigten die Referenten, wie die drei Säulen ökologisch, sozial und ökonomisch konkret zusammenwirken:

Die ökologische Säule umfasst Maßnahmen zur CO₂-Reduktion und Ressourcenschonung – etwa Energieeffizienz durch Dämmung, Photovoltaik und Geothermie, Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft oder die Nutzung von Regenwasser. Auch die Revitalisierung bestehender Bauten statt Neubauten trägt wesentlich zur Verbesserung der Klimabilanz bei.

Die soziale Säule stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Gesunde, barrierefreie und reizarm gestaltete Räume fördern Wohlbefinden und Inklusion. Sicherheits- und Arbeitsschutzstandards sowie eine gute Innenraumqualität gehören ebenfalls zu diesem Verständnis von sozialer Nachhaltigkeit.

Die ökonomische Säule bzw. Governance-Komponente betont transparente Projektsteuerung, nachhaltige Finanzierung und Verantwortung gegenüber Stakeholdern. Nachhaltigkeitszertifizierungen, offene Kommunikation und ESG-Berichterstattung sind dabei wichtige Instrumente.

Ein zentrales Thema war die steigende Bedeutung der Lebenszykluskosten. Förderinstitutionen, Banken und Investoren berücksichtigen sie zunehmend bei ihren Entscheidungen. Für Sozialunternehmen stellt sich jedoch die Frage der Refinanzierbarkeit durch Kostenträger – ein Spannungsfeld zwischen Anspruch und Machbarkeit, das im Workshop offen diskutiert wurde.

Auch die regulatorischen Rahmenbedingungen werden strenger. EU-Taxonomie, Gebäudeenergiegesetz und Förderrichtlinien von KfW und BAFA knüpfen Investitionshilfen an klare Nachhaltigkeitskriterien. Nichtinvestitionen führen zunehmend zu Wertverlusten oder Strafzahlungen bei Immobilien. Gleichzeitig bieten zinsgünstige Kredite und Zuschüsse Anreize für energetische Sanierungen und erneuerbare Technologien. Weidner und Stephan empfahlen, geplante Projekte frühzeitig auf Förderfähigkeit prüfen zu lassen, und berieten dazu die Teilnehmenden konkret.

Anhand vieler Beispiele aus der Josefs-Gesellschaft wurde deutlich, dass nachhaltiges Bauen bereits gelebte Praxis ist. In Eitorf wurde für JOVITA Rheinland ein Bestandsgebäude kernsaniert und mit Dämmung, Holzelementen und Photovoltaik ausgestattet. In Neuwied entstanden in Holzbauweise ein Medizinisches Versorgungszentrum und eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Das Kinderhaus „Haus der Horizonte“ in der JG Rhein-Main wird als Null-Energie-Haus errichtet, ebenso neue Bauten im Soester Norden. In Dillenburg wird mit „Healing Architecture“ eine Innenraumgestaltung realisiert, die Rückzugs- und Ruhebereiche schafft und so soziale Nachhaltigkeit erlebbar macht.

In der Zentrale der Josefs-Gesellschaft zeigen Fahrradstellplätze, flexible Raumkonzepte und Skelettbauweise, dass auch bestehende Gebäude nachhaltig optimiert werden können. Quer durch den Konzern finden sich wiederkehrende Standards wie Solardächer, Ladestationen für E-Mobilität, kurze Wege, Recyclingmodelle und DGNB-Zertifizierungen.

Im praktischen Teil entwickelten die Teilnehmenden in Gruppen ein Wohnprojekt für Menschen mit Behinderung. Anhand dreier Grundstücksoptionen analysierten sie die drei Nachhaltigkeitssäulen und wägen Faktoren wie Lage, Baustoffe und Förderfähigkeit gegeneinander ab. Das Ergebnis zeigte, dass Nachhaltigkeit immer eine Balance zwischen Machbarkeit, Notwendigkeit und Finanzierbarkeit bleibt – zwei Grundstücke wurden gleichrangig favorisiert.

Das Fazit des Workshops: Nachhaltige Bauentscheidungen senken langfristig Kosten und steigern gleichzeitig Lebensqualität und Klimaschutz. Fördermittel und Regelwerke werden diese Entwicklung weiter beschleunigen. „Investitionen in nachhaltige Gebäude sind Investitionen in unsere Zukunft“, brachten Weidner und Stephan es abschließend auf den Punkt.



WORKSHOP 4 | Verena Braun & Dr. med. Markus Huppertz-Thyssen

AUF DEM WEG ZU WENIGER ABFALL – BEISPIELE AUS PFLEGE UND MEDIZIN

Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen? Was vor wenigen Jahren noch wie ein Widerspruch klang, ist heute aktueller denn je. Angesichts wachsender Abfallmengen, zunehmender Umweltbelastung und knapper Ressourcen steht auch der klinische Alltag vor der Aufgabe, ökologische Verantwortung mit hohen Standards an Hygiene, Patientensicherheit und Effizienz zu verbinden. Ein interdisziplinärer Workshop, moderiert von Verena Braun und Dr. med. Markus Huppertz-Thyssen, widmete sich dieser Herausforderung – mit dem Ziel, konkrete Handlungsmöglichkeiten zur Abfallvermeidung zu identifizieren und in den Arbeitsalltag zu übertragen.

Zu Beginn schuf Braun mit einem eindrucksvollen Bild medizinischer Abfälle einen visuellen Impuls. Sie hatte zuvor Kolleg:innen aus den Stationen befragt: Wo fällt besonders viel Abfall an? Welche Einsparpotenziale gibt es? Wo geraten Hygiene und Ökologie in Konflikt? Die Rückmeldungen reichten vom unbedachten Einsatz von Einmalmaterialien über den Umgang mit Sterilgut und isolierten Patient:innen bis hin zu Küchenabfällen, unnötigen Ausdrucken und hoher Wäschennutzung. Schon diese Sammlung machte deutlich, wie viele Berufsgruppen im Klinikalltag von dem Thema betroffen sind.

Dr. Huppertz-Thyssen leitete zur Diskussion über und stellte dar, dass eine orale Medikamentengabe eine sinnvolle Alternative zur intravenösen Verabreichung sein könne – ein Beispiel, das sowohl ökologische als auch hygienische Vorteile aufzeigte. In der anschließenden Austauschrunde brachten die Teilnehmenden eigene Beobachtungen ein. Auf einem Flipchart wurden die zentralen Problemfelder gesammelt: Handschuhverbrauch, Lebensmittellogistik, Medikamentenlagerung und papierbasierte Dokumentation. Der offene Dialog zeigte, dass Nachhaltigkeit im Klinikalltag kein Randthema mehr ist, sondern viele Schnittstellen berührt.

Besonderes Interesse fanden die vorgestellten laufenden Pilotprojekte. Im St. Joseph-Krankenhaus in Prüm wurde ein Recyclingsystem für chirurgische Einweginstrumente eingeführt. Die benutzten Einmalinstrumente werden gesammelt und in einem Entsorgungsfachbetrieb für Edelstahl wiederaufbereitet. Dadurch werden jährlich rund 4,3 Tonnen CO₂

eingespart – entsprechend etwa 4.500 Litern Benzin. Ebenso diskutiert wurde das Recycling von Narkosegasen: Inhalative Narkotika wie Sevofluran und Desfluran gehören zu den schädlichsten Klimagasen überhaupt. In den Rur-Kliniken in Düren und im St. Joseph-Krankenhaus in Prüm werden jetzt durch den Einsatz von Filtersystemen 99 Prozent der ausgeatmeten Gase absorbiert. Anschließend wird das Narkosegas aus den Filtern zurückgewonnen und kann an anderer Stelle wiederverwendet werden. Zusätzlich wird verstärkt auf sogenannte Teilnarkosen gesetzt und den Einsatz des Anästhetikums Propofol, das klimafreundlicher ist als Narkosegase. Die abschließend herausgearbeiteten Kernthemen des Workshops waren: der reflektierte Einsatz von Handschuhen, der Verzicht auf nicht notwendige Infusionen, die Reduzierung von Lebensmittelabfällen durch angepasste Essensplanung, eine nachhaltige Medikamentenlogistik nach dem Prinzip „First in – first out“ sowie die Digitalisierung von Aufklärungs- und Dokumentationsprozessen zur Vermeidung von Papiermüll. Besonders interessant war der Hinweis von Dr. med. Huppertz-Thyssen, dass die Desinfektion von Einmalhandschuhen inzwischen unter bestimmten Voraussetzungen genehmigt werden könne. Dies sei nicht nur hygienischer, sondern reduziere auch den Bedarf an häufigem Wechsel und bringe somit sowohl einen ökologischen als auch einen ökonomischen Nutzen. Ergänzend wies er im Rahmen des sogenannten „Green Cycle“ darauf hin, dass auch Wiederaufbereitung und Recycling selbst Ressourcen verbrauchen. Für wirklich nachhaltige Entscheidungen brauche es daher immer auch eine Bewertung der jeweiligen Umweltauswirkungen im Gesamtkontext – und manchmal auch den Mut, neue Wege zu gehen.

Der Workshop zeigte: Nachhaltigkeit, Ökonomie und Hygiene müssen kein Widerspruch sein. Vielmehr können sie sich – mit fachlicher Reflexion, Offenheit für Veränderung und bereichsübergreifender Zusammenarbeit – sinnvoll ergänzen. Der Austausch war nicht nur informativ, sondern auch motivierend. Und er hat verdeutlicht: Der Wandel beginnt im Kleinen – mit jeder einzelnen Entscheidung im Arbeitsalltag.





WORKSHOP 5 | Philina Plewe & Samira Eschbacher

NACHHALTIGKEIT IN DER PRAXIS – IMPULSE FÜR ALTEN- UND EINGLIEDERUNGSHILFE

Nachhaltigkeit beginnt im Alltag. Unter dieser Leitidee widmeten sich Philina Plewe und Samira Eschbacher der Frage, wie nachhaltiges Handeln in der Alten- und Eingliederungshilfe konkret gelebt werden kann. Ziel war es, Fachkräfte für alltagsnahe Nachhaltigkeit zu sensibilisieren, bestehende Projekte sichtbar zu machen und gemeinsam neue Impulse zu entwickeln.

Im Austausch wurde deutlich: In vielen Einrichtungen existieren bereits vielfältige nachhaltige Ansätze, häufig initiiert durch Mitarbeitende oder durch Bewohner:innen selbst.

- **Naturprojekte:** Pflanzaktionen, Pflege von Streuobstwiesen, Bau von Hecken aus Naturmaterialien, Nutzung von Äpfeln aus dem Sinnesgarten zur Weiterverarbeitung (z. B. Apfelkuchen, Apfelmus)
- **Upcycling und Wiederverwertung:** Alte Socken als Putzlappen, Basteln mit Naturmaterialien, Re-Use-Werkstätten; Herstellung und Verkauf von Bastelarbeiten – Erlöse fließen in Projekte für Bewohner:innen
- **Bewohner:innen-Aktivierung:** Rollstuhlfahrer, gemeinsames Müllsammeln mit der Gemeinde, Besuche von Orten mit besonderer Erinnerungsbedeutung
- **Alltagspraktiken:** Mülltrennung, ressourcenschonende Reinigung, Nutzung von Photovoltaik-Anlagen
- **Kooperationen im Sozialraum:** Besuch von Kindergarten- und Schulgruppen – Verknüpfung von Naturschutz, Bildung und Inklusion

Im Mittelpunkt des Workshops stand die Frage, wie diese Ansätze systematisch weiterentwickelt werden können. In Gruppenarbeit diskutierten die Teilnehmenden Vorteile und Herausforderungen nachhaltigen Handelns in den Hilfebereichen.

Positive Auswirkungen nachhaltiger Maßnahmen

In der Eingliederungshilfe eröffnet Nachhaltigkeit Bewohner:innen die Möglichkeit, aktiv Verantwortung für Umwelt und Gesellschaft zu übernehmen. Projekte fördern Selbstwirksamkeit und Inklusion, wenn Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam gestalten und voneinander lernen. Digitale Tools oder KI-gestützte Anwendungen können dabei helfen, Teilhabe barrierefrei zu gestalten und gleichzeitig Ressourcen zu schonen. Der Einsatz alternativer Mobilitätsangebote, wie Bürgerbusse oder Rollfiets, leistet einen wertvollen Beitrag zur ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit. Für Bewohner:innen schaffen nachhaltige Projekte sinnstiftende Aktivitäten, während Fortbildungen für Mitarbeitende und Bewohner:innen das Wissen und Bewusstsein für nachhaltiges Handeln vertiefen.

In der Altenhilfe verbindet Nachhaltigkeit ökologische Verantwortung mit sozialer Wirkung. Projekte können als generationsübergreifende Brücke wirken und den Austausch zwischen Jung und Alt fördern. Sie stärken die Außendarstellung, schaffen Freude und Gemeinschaftserlebnisse für Mitarbeitende und Bewohner:innen und sensibilisieren alle Beteiligten für Umweltthemen.

Herausforderungen im Alltag

Trotz der zahlreichen Vorteile nachhaltigen Handelns bestehen auch Herausforderungen. Fehlendes Interesse oder mangelnde Bereitschaft bei Mitarbeitenden oder Bewohner:innen kann die Umsetzung erschweren. Die Zeit- und Personalressourcen sind oft begrenzt, ebenso stellen strukturelle Voraussetzungen, wie etwa in der Essensversorgung, Finanzierungsfragen und die fehlende Refinanzierung durch Kostenträger weitere Hürden dar. Auch können gesetzliche und bürokratische Auflagen bestimmte nachhaltige Maßnahmen einschränken.

In der Eingliederungshilfe müssen die individuellen Fähigkeiten sowie Behinderungsbilder der Bewohner:innen berücksichtigt werden. Nicht alle Teilnehmenden verfügen über ein kognitives Verständnis für Nachhaltigkeit, sodass Maßnahmen entsprechend angepasst werden müssen. Zudem kann die Umsetzung durch Budgetrestriktionen, die Gefahr von „Greenwashing“ und die Notwendigkeit, alle Personen mit einzubeziehen, erschwert werden. Die praktischen und personellen Anforderungen erfordern ein hohes Maß an Flexibilität und Engagement.

In der Altenhilfe können finanzielle Mittel, die Einhaltung notwendiger Auflagen sowie fehlende Kenntnisse im Bereich der Digitalisierung die Umsetzung nachhaltiger Projekte begrenzen. Nachhaltigkeitsmaßnahmen müssen daher gut geplant und in den Alltag integrierbar sein, um realistisch und effektiv umgesetzt werden zu können.

Der Workshop verdeutlichte, dass Nachhaltigkeit in der Alten- sowie Eingliederungshilfe bereits vielerorts gelebter Alltag ist – oft, ohne explizit als solche benannt zu werden. Entscheidend ist es, vorhandene Potenziale zu erkennen, gute Ideen sichtbar zu machen und gemeinsam weiterzuentwickeln. Nicht Perfektion, sondern konkrete, alltagsnahe Schritte stehen im Vordergrund.

Nachhaltigkeit bedeutet in diesem Kontext, Ressourcen zu schonen, individuellen Sinn zu stiften und Teilhabe zu ermöglichen – und so mit kleinen Taten große Wirkung zu erzielen. Die Gegenüberstellung von Pro- und Contra-Argumenten verdeutlichte zudem das Spannungsfeld zwischen Selbstbestimmung und Nachhaltigkeit. Zukünftige Maßnahmen müssen darauf abzielen, nachhaltige Praktiken kreativ umzusetzen, um gleichzeitig die Autonomie der Bewohner:innen zu stärken und die individuellen Teilhabeplanungen zu unterstützen.



WORKSHOP 6 | Philipp Wacker & Paul Heß

VON DATENERHEBUNG ZU ENTSCHEIDUNGSFINDUNG – NACHHALTIGKEIT MESSBAR UND STEUERBAR MACHEN

Wie kann Nachhaltigkeit im Sozial- und Gesundheitswesen mehr sein als Berichterstattung – nämlich ein fest verankerter Bestandteil strategischer Steuerung? Mit dieser Leitfrage setzten sich die Teilnehmenden des Workshops auseinander. Der Workshop bot Raum, sich intensiv mit den aktuellen Herausforderungen, regulatorischen Entwicklungen und strategischen Chancen eines wirksamen Nachhaltigkeitsmanagements zu befassen – von der Datenerhebung bis hin zur zielgerichteten Entscheidungsfindung.

Im Mittelpunkt stand zunächst die Auseinandersetzung mit den zunehmend verbindlichen gesetzlichen Vorgaben: von der EU-Taxonomie über die Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) bis hin zur sogenannten „Omnibus-Verordnung“. Unternehmen werden künftig stärker in die Pflicht genommen, ökologische, ökonomische und soziale Aspekte ihrer Geschäftstätigkeiten systematisch zu erfassen und zu berichten.

Doch Nachhaltigkeit endet nicht bei der Berichtspflicht. Ein erster Schritt hierfür ist die Wesentlichkeitsanalyse: Sie hilft, aus einer Vielzahl von Themen jene herauszufiltern, die für die eigene Organisation relevant sind – ökologisch, ökonomisch und sozial. Daraus entstehen konkrete, wesentliche Handlungsfelder, die messbar und damit auch steuerbar gemacht werden können, indem Kennzahlen, Maßnahmen sowie Ziele daraus abgeleitet werden. Am Beispiel der Erstellung einer Treibhausgasbilanz wurde deutlich, wie sich durch gezielte Datenerhebung und den Einsatz digitaler Tools eine fundierte Grundlage für weiteres Handeln schaffen lässt.

Im Zentrum der strategischen Überlegungen stand die klare Zielsetzung, Nachhaltigkeit nicht als einmalige Aktion oder punktuelle Initiative zu betrachten, sondern sie als dauerhaften, integrierten Bestandteil der Unternehmenssteuerung zu verankern.

Als konkreter methodischer Ansatz wurde die Entwicklung einer Balanced Scorecard vorgestellt – ein Steuerungsinstrument, das es ermöglicht, Nachhaltigkeitsziele systematisch zu planen, nachzuhalten und wirksam umzusetzen. Das Bestreben ist es, die oft abstrakten Zielbilder in messbare strategische Ziele, aussagekräftige Kennzahlen und umsetzbare Maßnahmen zu überführen. Dabei spielte auch die Unterscheidung zwischen Leading Indicators (Frühindikatoren) und Lagging Indicators (Spätindikatoren) eine zentrale Rolle: Während Leading Indicators proaktiv Trends und Entwicklungen anzeigen und frühzeitig Steuerungsimpulse ermöglichen, liefern Lagging Indicators rückblickende Aussagen über tatsächlich erreichte Ergebnisse. Nur durch die Kombination beider Typen entsteht ein ganzheitliches Bild der Nachhaltigkeitsleistung – und damit die Grundlage für wirksame Steuerung und Kommunikation.



In Gruppenarbeit betrachteten die Teilnehmenden die vier klassischen Perspektiven der Balanced Scorecard – „Finanzen“, „Kunden“, „Prozesse“ sowie „Lernen und Wachstum“. Jede Gruppe identifizierte für ihren Bereich zentrale Handlungsfelder, formulierte konkrete Ziele und hinterlegte sie mit geeigneten Kennzahlen. So entstand ein praxisnahes Bild, wie ein wirksames Nachhaltigkeitsmanagement in unterschiedlichen Fachbereichen aussehen kann. Deutlich wurde, dass eine erfolgreiche Umsetzung nur gelingt, wenn Datenflüsse und Zuständigkeiten klar geregelt sind. Nur wer weiß, wer welche Daten erhebt, wie sie verarbeitet und wo sie strategisch einfließen, kann Nachhaltigkeit operationalisieren und in die tägliche Steuerung integrieren. Ebenso wichtig ist es, vorhandene Ressourcen aus den verschiedenen Beteiligungsgesellschaften zu bündeln und durch Vernetzung Synergien zu schaffen.

Das Fazit des Workshops: Nachhaltigkeit braucht Struktur, Verantwortlichkeiten – und Zeit. Sie darf nicht auf Einzelaktionen reduziert werden, sondern sollte sich in allen Bereichen der Organisation widerspiegeln. Die Balanced Scorecard bietet dafür eine geeignete methodische Klammer, um den Weg von der Vision über die Umsetzung bis zur Wirkung systematisch zu gestalten. Nachhaltigkeit muss von einem abstrakten Ziel zu einem konkret steuerbaren Bestandteil der Unternehmensstrategie werden – nur so lassen sich gesetzliche Anforderungen, gesellschaftliche Erwartungen und unternehmerische Verantwortung wirksam miteinander verbinden.



WORKSHOP 7 | Mechtilde Neuendorff, Navina Voigt & Friedrich Gleißner

SPIRITUALITÄT UND NACHHALTIGKEIT – MIT CHRISTLICHEN WERTEN EINE LEBENSWERTE ZUKUNFT GESTALTEN

Welche christlichen Haltungen oder Prinzipien unterstützen eine lebenswerte Zukunft? Wie eng Spiritualität und Nachhaltigkeit miteinander verwoben sind, zeigte der Workshop von Mechtilde Neuendorff, Navina Voigt und Friedrich Gleißner.

Zu Beginn sammelten die Teilnehmenden Begriffe, die für sie mit christlicher Haltung verbunden sind: Nächstenliebe, Mitgefühl, Solidarität und Respekt, aber auch Neidfreiheit, Vergebung, Güte und Achtsamkeit. Schnell wurde deutlich, dass diese Werte weit über das persönliche Glaubensleben hinausweisen – sie prägen gesellschaftliches Miteinander und können Leitlinien für nachhaltiges Handeln sein. Themen wie Gerechtigkeit, Empathie und der bewusste Umgang mit den Ressourcen der Erde wurden dabei ebenso diskutiert wie die Frage, wie Spiritualität zu einer Haltung werden kann, die im Alltag trägt.

Als zentrales Symbol diente im Workshop der Kompass der Orientierung. Seit Jahrhunderten hilft er Menschen, ihren Weg zu finden – und auch heute kann er als Sinnbild für innere und äußere Ausrichtung verstanden werden. Der Norden steht für Nachhaltigkeit, der Osten für Ökologie, der Süden für das Soziale und der Westen für Wirtschaftlichkeit. Alle vier Richtungen, so die Referent:innen, ließen sich nicht getrennt betrachten. Erst im Zusammenspiel entstehe ein Gleichgewicht, das ökologische, soziale und wirtschaftliche Dimensionen in Einklang bringe.

Begleitet wurde der Workshop von den Gedanken des verstorbenen Papstes Franziskus, der vor zehn Jahren mit seiner Enzyklika Laudato si’ ein besonderes Schreiben veröffentlichte. Darin beschreibt er die globalen Krisen und zeigt konkrete Wege für Veränderung auf. Papst Franziskus rief nicht nur zur Reflexion, sondern auch zu Umkehr und aktivem Handeln auf. Und schnell wird deutlich: Dafür muss man nicht weit gehen. Schon in der unmittelbaren

Umgebung lassen sich Orte, Namen und Gebäude finden, die als Inspiration dienen, um die Realität wahrzunehmen, zu bewerten und konkrete Handlungswege zu erkennen.

Im praktischen Teil unternahmen die Teilnehmenden einen spirituellen Spaziergang durch die Nachbarschaft. Dabei wurden Orte besucht, die christliche Werte auf besondere Weise verkörpern. Am Robert-Schumann-Platz stand das Thema Frieden im Mittelpunkt – als Einladung, über Versöhnung und die Verantwortung für ein geeintes Europa nachzudenken. Bei der Hauptzentrale von Aktion Mensch wurden gelebte Solidarität, soziale Gerechtigkeit und Inklusion erfahrbar. Der Rosengarten schließlich erinnerte an die Schönheit und Verletzlichkeit der Natur und lenkte den Blick auf die Bedeutung ökologischer Verantwortung. Der Spaziergang machte deutlich, dass Spiritualität und Nachhaltigkeit keine abstrakten Konzepte sind, sondern sich in konkretem Handeln, in Orten und in gelebten Beziehungen zeigen. Er lud dazu ein, ethische Werte, soziale Verantwortung und ökologisches Bewusstsein miteinander zu verbinden – im Beruf ebenso wie im privaten Alltag.

Zum Abschluss des Workshops sprachen die Teilnehmenden ein gemeinsames Gebet, das Zuversicht und Kraft für den eigenen Weg geben sollte:

„Gott, der uns zur großzügigen und völligen Hingabe zusammenruft, schenkt uns die Kräfte und das Licht, die wir benötigen, um voranzugehen. Im Herzen dieser Welt ist der Gott des Lebens, der uns so sehr liebt, weiter gegenwärtig. Er verlässt uns nicht, er lässt uns nicht allein, denn er hat sich endgültig mit unserer Erde verbunden – und seine Liebe führt uns immer dazu, neue Wege zu finden.“

Das Gebet bildete den stillen Abschluss eines Workshops, der eindrücklich zeigte, dass Nachhaltigkeit ohne Spiritualität unvollständig bleibt – und dass christliche Werte wie Nächstenliebe, Gerechtigkeit und Achtsamkeit eine tragfähige Grundlage für eine lebenswerte Zukunft bilden.





WORKSHOP 8 | Julia Guthausen & David Müller

NACHHALTIGEN WANDEL „ANSTUPSEN“ – ERFOLGREICHE DIDAKTIK MIT GAMIFICATION UND NUDGING

Der Klimawandel und seine Folgen gehören zu den größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Klimaforschung ist sich einig: Die Erderwärmung ist in erster Linie menschengemacht. Dennoch zeigt sich ein großes Spannungsfeld zwischen Wissen und Handeln. Viele Menschen wissen genau, welches Verhalten nachhaltig wäre – setzen es im Alltag jedoch nicht konsequent um.

Die Gründe dafür sind vielfältig: Manche fürchten sich vor einschneidenden Veränderungen, andere fühlen sich von der Komplexität des Themas überfordert und oft ist es auch einfach die Gewohnheit, die uns hindert. Nachhaltiges Verhalten bedarf emotionaler, sozialer und praktischer Unterstützung und ist nicht nur eine rationale Entscheidung. Das zeigt sich auch in einer (nicht repräsentativen) Umfrage bei Pflegefachschüler:innen am Rur-Campus: Niedrigschwellige, motivierende und praxisnahe Zugänge zum Thema wären wünschenswert und hilfreich.

Lösungsansatz: nachhaltigen Wandel „anstupsen“

Im Workshop wurden Gamification und Nudging als zentrale Werkzeuge vorgestellt. Sie bieten die Möglichkeit, Menschen ohne Zwang und Überforderung, aber dennoch mit spürbarer Wirkung, für nachhaltige Verhaltensänderungen zu gewinnen.

Der große Vorteil: Beide Ansätze sind flexibel einsetzbar und eignen sich auch für sehr unterschiedliche Zielgruppen. Durch ihre niedrigschwellige, kreative Gestaltung werden Menschen auf eine positive und motivierende Weise abgeholt.

Gamification: spielerisch motivieren

Gamification bezeichnet den Einsatz von spieltypischen Elementen in einem spielfremden Kontext. Ziel ist es, Motivation, Engagement und das gewünschte Verhalten zu fördern.

Psychologische Wirkmechanismen sollen spielerisch unterstützen:

- Belohnungssysteme: Erfolgserlebnisse lösen einen Dopaminausstoß aus und verstärken gewünschtes Verhalten.
- Autonomie, Kompetenz und soziale Einbindung: Menschen wollen selbstbestimmt handeln, ihre Fähigkeiten ausbauen und sich in Gruppen zugehörig fühlen.
- Feedback und Fortschritt: Sichtbare Rückmeldungen über den eigenen Lern- oder Entwicklungsstand motivieren zum Dranbleiben.

Durch den Einsatz von Gamification können Lern- und Veränderungsprozesse mit mehr Freude und Aktivität gestaltet werden. Insbesondere in der Bildungsarbeit wirkt dieser Ansatz belebend und fördert nicht nur Wissenserwerb, sondern auch Haltungsänderungen.

Nudging: subtil anstupsen

Ein Nudge ist jede Maßnahme, die das Verhalten von Menschen in vorhersehbarer Weise beeinflusst – ohne Verbote oder finanzielle Anreize. Nudging nutzt die Gestaltung der Umgebung, also die sogenannte „Entscheidungsarchitektur“. Menschen werden dadurch subtil zu nachhaltigen Verhaltensweisen angestoßen, ohne dass sie dabei eingeschränkt werden.

Warum funktioniert es?

- Menschen handeln häufig irrational oder aus Gewohnheit.
- Routinen, Wahrnehmungstricks und Heuristiken bestimmen viele Alltagsentscheidungen.
- Nudging setzt genau hier an und nutzt diese Muster für positive Veränderungen.

Wenn beispielsweise nachhaltige Optionen (wie Obst oder gesunde Getränke) in einer Kantine sichtbar platziert oder als Standard (vegetarisches Hauptgericht) angeboten werden, greifen mehr Menschen zu – ohne dass es ein Verbot oder eine Pflicht gibt.

Die Teilnehmenden konnten im Workshop selbst aktiv werden und die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten von Gamification ausprobieren: mit Virtual-Reality-Brillen, einem Online-Nachhaltigkeitsquiz, einer Augmented-Reality-App auf dem iPad oder (ganz analog) mit einer Teamchallenge-Quizfrage an der Pinnwand. Das Fazit war übereinstimmend: Das Thema Nachhaltigkeit kann man auf diese Weise spielerisch in den Alltag integrieren und die Wissensvermittlung mit Freude und Motivation fördern.

Für den Einsatz von Nudges sammelten die Teilnehmenden viele weitere Ideen für den Alltag, um nachhaltiges Verhalten zu fördern, z. B.:

- Voreinstellungen bei Druckern (z. B. beidseitig drucken)
- Frage: „Ausdruck wirklich notwendig?“
- Hinweis: „Wassersparen“ am Wasserhahn
- Hinweise: „PC heruntergefahren?“ oder „Licht aus“ nach Dienstende
- Angaben zum ökologischen Fußabdruck von Gerichten in der Kantine
- Hinweis: „Heute schon durchgeatmet?“ (für soziale Nachhaltigkeit, Selbstachtsamkeit) oder auch die Aufforderung zu Bewegungsübungen an der Kaffeemaschine und die Vereinbarung eines Codewortes für Pausen ohne Arbeitsthemen

Der Workshop hat gezeigt, dass Gamification und Nudging wertvolle didaktische Instrumente für die Förderung nachhaltigen Handelns darstellen. Sie ermöglichen es, junge Menschen spielerisch und ohne Druck einzubinden, Hürden abzubauen und Nachhaltigkeit zum selbstverständlichen Bestandteil des Alltags zu machen.

Durch kreative und interaktive Ansätze kann der notwendige Wandel hin zu mehr Klimaschutz und verantwortungsvollem Handeln nicht nur leichter angestoßen, sondern auch nachhaltig verankert werden.



WORKSHOP 9 | Stella Dinner, Melisa Simons & Gerhard Akomeah

RESILIENZ AM ARBEITSPLATZ – ARBEITSBEDINGUNGEN, CHANCENGLEICHHEIT & WORK-LIFE-BALANCE

Im Rahmen des diesjährigen JG.Kongresses widmete sich der Workshop „Resilienz am Arbeitsplatz – Arbeitsbedingungen, Chancengleichheit & Work-Life-Balance“ einem zentralen Thema der sozialen Nachhaltigkeit. Neben ökologischen und ökonomischen Aspekten spielt der faire und gesunde Umgang mit Mitarbeitenden eine entscheidende Rolle für die Zukunftsfähigkeit von Organisationen. Denn psychische Gesundheit, Chancengleichheit und ausgewogene Arbeitsbedingungen sind nicht nur Ausdruck verantwortungsvoller Unternehmensführung, sondern auch Voraussetzung für langfristige Leistungsfähigkeit.

Zu Beginn des Workshops wurden die Teilnehmenden interaktiv eingebunden: Mithilfe einer QR-Code-Umfrage wurde abgefragt, was sie persönlich mit dem Begriff Stress verbinden – genannt wurden unter anderem Überforderung, Reizbarkeit, Konzentrations-schwierigkeiten, innerer Druck und ein erhöhter Cortisolspiegel. Diese Einstiegsfrage band nicht nur die Teilnehmenden aktiv ein, sondern verdeutlichte auch unmittelbar den individuell wahrgenommenen Charakter von Stress – ein Aspekt, der anschließend durch das Stressmodell nach Lazarus theoretisch fundiert erläutert wurde. Demnach ist Stress keine objektiv einheitliche Reaktion, sondern entsteht aus der subjektiven Bewertung von Anforderungen: Entscheidend ist, ob eine Situation als bedrohlich erlebt wird und ob genügend Ressourcen zur Bewältigung vorhanden sind.

Laut einer Erhebung der Techniker Krankenkasse aus dem Jahr 2021 fühlt sich rund ein Viertel der Erwerbstätigen in Deutschland häufig gestresst – mit deutlichen Folgen für Motivation, Gesundheit und Produktivität. An dieser Stelle setzt das Konzept der Resilienz an. Es beschreibt die seelische Widerstandskraft, also die Fähigkeit, trotz belastender Umstände stabil zu bleiben oder sogar gestärkt daraus hervorzugehen. Resilienz wirkt wie ein Immunsystem der Psyche – sie schützt vor den negativen Auswirkungen von Stress und hilft, handlungsfähig zu bleiben.

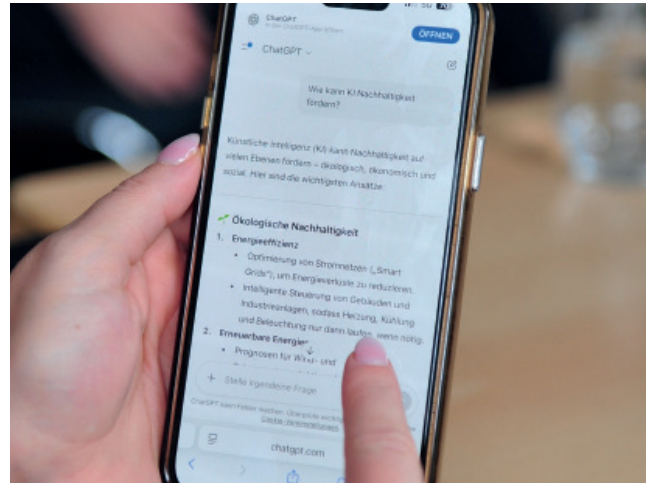
Der Workshop machte deutlich, dass Resilienz sowohl auf individuellen als auch auf strukturellen Faktoren beruht. Innere Schutzfaktoren sind unter anderem Optimismus, Selbstwirksamkeit, Akzeptanz und lösungsorientiertes Denken. Äußere Faktoren wie ein unterstützendes soziales Umfeld, transparente Strukturen im Unternehmen, Vorbilder im Team oder die Möglichkeit zur Weiterbildung fördern zusätzlich die seelische Stabilität. In Gruppen wurde erarbeitet, welche Werte und Verhaltensweisen Teamresilienz stärken – genannt wurden unter anderem eine positive Fehlerkultur, gegenseitige Wertschätzung, Offenheit, Humor und eine verlässliche Kommunikation in Krisensituationen.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Rolle der Organisation und insbesondere der Führungskräfte. Unternehmen tragen eine zentrale Verantwortung, Resilienz aktiv zu fördern. Dazu gehören faire Arbeitsbelastungen, gleiche Entwicklungschancen und gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen. Ebenso wichtig ist eine Unternehmenskultur, die Vielfalt wertschätzt, Diskriminierung vorbeugt und Mitarbeitenden Freiräume für Erholung und persönliche Entwicklung ermöglicht. Maßnahmen wie flexible Arbeitszeiten, Homeoffice-Regelungen, ausreichend Pausen und gezielte Angebote zur Gesundheitsförderung sind Bausteine einer nachhaltigen Work-Life-Balance.

Der Workshop machte deutlich, dass Resilienz kein rein individuelles Thema ist, sondern aus dem Zusammenspiel von persönlicher Haltung und organisationalem Umfeld entsteht. Nur wenn beide Ebenen berücksichtigt werden, können Menschen dauerhaft leistungsfähig, motiviert und gesund bleiben – und Unternehmen gestärkt aus Krisen hervorgehen.

Passend dazu schloss der Workshop mit einem Zitat von Arthur Schopenhauer: „Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.“ Ein Denkanstoß für die persönliche wie unternehmerische Zukunftsgestaltung gleichermaßen.





WORKSHOP 10 | Karl-Heinz Land

KI & DIGITALISIERUNG – DIE ZUKUNFT BEGINNT JETZT

Künstliche Intelligenz als Treiber nachhaltiger Transformation – unter diesem Leitgedanken stand der Workshop von Karl-Heinz Land, der beim JG.Kongress 2025 die Rolle von Digitalisierung und KI im Kontext nachhaltiger Unternehmensstrukturen in den Mittelpunkt stellte. Der praxisorientierte Workshop beleuchtete Chancen, Risiken und Potenziale des Technologieeinsatzes entlang ökologischer, ökonomischer und sozialer Dimensionen.

Zum Einstieg fasste Land zentrale Punkte seines Vortrags zur „nachhaltigen Künstlichen Intelligenz“ zusammen. KI sei in erster Linie ein Werkzeug, das gezielt eingesetzt werden müsse, um Wirkung zu entfalten und Wertschöpfung zu generieren. Die zentrale Frage des Workshops war: „Was können wir tun, um KI so zu nutzen, dass sie nachhaltige Effekte erzielt?“

Dazu arbeiteten die Teilnehmenden in zwei Gruppen an zwei thematischen Schwerpunkten:

- **Gruppe 1: ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit**
- **Gruppe 2: soziale Nachhaltigkeit**

In der anschließenden Plenumsrunde wurden die Ergebnisse gebündelt, priorisiert und in Handlungsperspektiven überführt.

Die erste Gruppe identifizierte mehrere Anwendungsfelder für Künstliche Intelligenz im Bereich ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit. Genannt wurden smarte Systeme für Gebäude und Gelände, digitale Routen- und Dienstplanung, automatisiertes Reporting sowie KI-gestützte Protokollierung. Ziel sei es, den Ressourceneinsatz zu optimieren, Prozesse zu verbessern und den Energieverbrauch nachhaltig zu senken.

Eine besondere Rolle wurde der Kreislaufwirtschaft zugeschrieben: KI könne helfen, Materialströme transparenter zu machen, Konsum zu hinterfragen und Bedarfe zu analysieren – etwa durch Sharing-Modelle oder intelligente Logistik. Die Integration von erneuerbaren Energien in Versorgungsnetze wurde intensiv diskutiert. KI könne sowohl im Smart Grid als

auch in der Energieverbrauchssteuerung von Einrichtungen im Sozial- und Gesundheitswesen unmittelbar zu Einsparungen beitragen. In diesem Zusammenhang wiesen die Teilnehmenden auch auf die disruptiven Effekte hin: Beispielsweise könnte autonomes Autofahren den weltweiten Fahrzeugbestand um ein Vielfaches reduzieren – mit potenziell 90 Prozent weniger Autos. Damit einher gingen beachtliche Umbrüche auf dem Arbeitsmarkt. Solche Entwicklungen würden Chancen, aber auch Herausforderungen bergen: Während schätzungsweise 90 Millionen Arbeitsplätze wegfallen könnten, entstünden zugleich rund 170 Millionen neue. Entscheidend werde sein, diese Transformation sozialverträglich zu gestalten.

Die zweite Gruppe widmete sich der humanzentrischen Perspektive. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie KI die Arbeit in sozialen und medizinischen Organisationen resilienter und menschenzentrierter gestalten kann. Ein zentrales Anliegen war die Entlastung von Mitarbeitenden. Diskutiert wurde der Aufbau KI-gestützter Wissensdatenbanken, die Informationen strukturiert und in Echtzeit zugänglich machen. Dadurch ließen sich Suchprozesse und Dokumentationsaufwand – häufige Stressfaktoren – deutlich reduzieren.

Eine weitere Vision, die debattiert wurde, ist der Entwurf einer persönlichen KI-Assistenz. Hierdurch würden Mitarbeitende bei Prozessoptimierung, Workflowmanagement, Sprachintegration, Disposition oder auch in kritischen Situationen unterstützt. Ein konkreter Anwendungsfall, der aufgezeigt wurde: KI-gestützte Sprachmodelle, die handschriftliche oder manuelle Dokumentation überflüssig machen und gleichzeitig Mehrsprachigkeit in multikulturellen Teams erleichtern.

Das Ziel hierbei sei nicht nur, die operative Effizienz zu steigern, sondern auch, psychosoziale Entlastung innerhalb der Belegschaft zu schaffen – ein zentraler Faktor für soziale Nachhaltigkeit in einer Branche, die stark von Fachkräftemangel und steigenden Belastungen geprägt ist.

Im weiteren Verlauf des Workshops wurde immer wieder auf die „Industrielle Revolution 5.0“ verwiesen. Diese markiert den Übergang von der Industrie- zur Wissens- und Informationsgesellschaft. Das Alleinstellungsmerkmal: eine humanzentrische Ausrichtung, die Nachhaltigkeit, Resilienz sowie soziale und ethische Verantwortung stärker in den Fokus nimmt.

Effizienzsteigerung, Entlastung der Beschäftigten, neue Geschäftsmodelle, Integration von Lernschwachen in Bildungssysteme oder nachhaltiger Ressourceneinsatz – all das sind Chancen, um auch in Zukunft wettbewerbsfähig bleiben zu können. Neben diesen Möglichkeiten wurden dennoch Risiken diskutiert, wie Arbeitsplatzverlust, ethische Fragestellungen, Widerstände in der Belegschaft oder Abhängigkeit von Technologien.

In der Abschlussdiskussion rückte eine Frage besonders in den Vordergrund: „Welche Rolle sollten Führungskräfte einnehmen, um ökologische und soziale Nachhaltigkeit mit KI voranzutreiben?“ Die Antwort fiel eindeutig aus:

Führungskräfte sind Schlüsselfiguren und müssen den Wandel proaktiv mitgestalten. Dazu gehört die Bereitschaft, Pilotprojekte und Testfelder anzuwenden, Mitarbeitende zu schulen und die Akzeptanz neuer KI-Technologien durch Transparenz und Beteiligung zu fördern. Ebenso zentral ist die Übernahme von ethischer Verantwortung – damit KI nicht nur wirtschaftliche, sondern auch gesellschaftliche Mehrwerte generieren kann.



WORKSHOP 11 | Dr. med. Bodo Müller & Anne Schilling

STRESSFAKTOR KLIMAWANDEL – STRATEGIEN ZUM UMGANG MIT ÄNGSTEN UND BELASTUNGEN

Was macht der Klimawandel mit dem Menschen? Welche Sorgen und Ängste entstehen? Kann aus Angst vor der Zukunft auch Kraft für Veränderung entstehen? Das waren die zentralen Fragen des Workshops von Dr. med. Bodo Müller und Anne Schilling.

Der Klimawandel ist längst kein fernes Zukunftsszenario mehr, sondern prägt den Alltag vieler Menschen weltweit. Hitzesommer, Brände, Stürme und Überschwemmungen bestimmen zunehmend die Schlagzeilen – und können auch Spuren in der psychischen Gesundheit hinterlassen.

Die sogenannte Eco-Anxiety oder Klimaangst beschreibt ein wachsendes psychologisches Phänomen: die Angst vor Umweltkatastrophen, vor den Folgen des Klimawandels und vor dem Verlust von Sicherheit. Sie äußert sich häufig in Wut, Traurigkeit, Hilflosigkeit oder Überforderung der Betroffenen.

Auch Menschen mit Behinderung können mental von den Folgen des Klimawandels belastet sein. Da sie zum Teil hohe Temperaturen körperlich schlechter kompensieren können, können beispielsweise langanhaltende Hitzeperioden den Lebensalltag stark einschränken und zu Stress und Unwohlsein führen. Zudem mangelt es oft an barrierefreien Aufklärungs- und Sensibilisierungsangeboten zum Thema Klimawandel.

Im Workshop bearbeiteten die Teilnehmenden vier zentrale Fragestellungen.

Welche Befürchtungen haben Sie im Zusammenhang mit dem Klimawandel und welche Ängste erleben Menschen mit Behinderung?

Viele Teilnehmende äußerten Zukunftsängste, die sie im Alltag begleiten – insbesondere im Hinblick auf die Zukunft der kommenden Generationen und die Sicherheit und Lebensqualität ihrer Kinder und Enkelkinder. Es wurde berichtet, dass auch viele Leistungsberechtigte durch Extremwetterereignisse zusätzliche körperliche und psychische Belastungen im Alltag erleben.

Welche psychischen Belastungen durch Arbeiten und Leben in (zukünftig stärkeren) Extremwetterlagen erfahren Menschen mit Behinderung?

Bei anhaltenden Hitzeperioden könne beispielsweise die Konzentrationsfähigkeit deutlich vermindert werden und das Stresslevel könne aufgrund von Schlafmangel und der Belastungssituation sowohl bei den Leistungsberechtigten als auch bei den Mitarbeitenden steigen. In Bereichen wie der Küche und Technik- oder Heizungsräumen könnten regelmäßig höhere Temperaturen auftreten, was insbesondere für ältere Mitarbeitende sowohl körperlich als auch mental sehr herausfordernd sei und auch die Interaktion mit Leistungsberechtigten zusätzlich erschwere.

Welche Maßnahmen wurden in den Wirkungsbereichen bereits umgesetzt und welche Strategien entwickelt, um mit den Ängsten umzugehen?

Die Einrichtungen reagieren mit verschiedenen Ansätzen: zusätzliche Pausen- und Ruhezeiten, gezielte Erholungsphasen und das Angebot von leichter Kost für die Leistungsnehmenden und Mitarbeitenden, wie Obst, Gurken oder Wassermelonen für die Wasserzufuhr, Kühlung und Stabilisierung des Wohlbefindens. Aufenthalte im Freien werden in kühlere Morgen- und Abendzeiten verlegt. Informationsmaterialien, auch in einfacher Sprache, helfen, Ängste abzubauen und Aufklärung zu fördern. Ventilatoren und andere Kühlmöglichkeiten verbessern die Arbeitsbedingungen bei hohen Temperaturen.

Welche Wünsche haben Sie im Zusammenhang mit konkreten physischen und psychischen Belastungen an die JG?

Die Bewusstseinsbildung zur Nachhaltigkeit sowohl bei Mitarbeitenden als auch bei Leistungsberechtigten sollte weiterhin gezielt unterstützt werden.

Dazu gehörten auch Schulungen, in denen das Thema attraktiv und praxisnah vermittelt werde. Dies unterstütze neben den positiven Auswirkungen auf die Klimabilanz auch die Selbstwirksamkeit sowohl bei Leistungsnehmenden als auch Mitarbeitenden.

Gewünscht wurden Informationen zu Best-Practice-Beispielen aus anderen Beteiligungsgesellschaften und auch von anderen Trägergesellschaften, um erfolgreiche Ansätze ggf. zu adaptieren. Ebenfalls wurden bauliche Maßnahmen wie begrünte Dächer und Verschattungselemente begrüßt und der Verzicht auf bodentiefe Fenster gefordert. Weitere Vorschläge betrafen den Einsatz von Klimaberater:innen, KI-gesteuerte Heizungs- und Beleuchtungssysteme, bewusstes Heizen und Lüften sowie Wasserspararmaturen, um Energie- und Wasserverbrauch nachhaltig zu reduzieren. Es sei wichtig, Verbräuche in den Beteiligungsgesellschaften zu thematisieren, beispielsweise in Wohngruppen, und gemeinsam mit den Wohngruppenleitungen zu überlegen, wie Ressourcen noch effizienter genutzt werden könnten. Nachhaltigkeit solle dabei möglichst mit Spaß und positiven Erfahrungen verbunden werden, um Motivation und Engagement zu fördern. Weitere vorgeschlagene Maßnahmen umfassten Katastrophenschutztrainings, die helfen können, die psychische Belastung durch extreme Wetterlagen zu reduzieren, sowie die Bereitstellung von Wasserspendern zur Verbesserung der Alltagsbedingungen und Förderung eines bewussten Konsums. Darüber hinaus wurden die Erarbeitung von Notfallplänen, finanzielle Unterstützung für die Anschaffung von Klimageräten und Ventilatoren sowie Investitionen in Photovoltaik und klimafreundliche Neubaukonzepte genannt.

Die Teilnehmenden zeigten sich betroffen von den Auswirkungen des Klimawandels, insbesondere durch langanhaltende Hitzeperioden und Hochwasserereignisse. Die Aktivitäten und Maßnahmen des Konzerns im Hinblick auf Nachhaltigkeit wurden begrüßt und die Umsetzungen weiterer Maßnahmen befürwortet.



Ein herzliches Dankeschön an das großartige Organisationsteam, die Keynote-Speaker und Workshopleitungen



Dr. Theodor-Michael Lucas
Vorstandsvorsitzender der Josefs-Gesellschaft

AUSBLICK | Dr. Theodor-Michael Lucas

ZWEI TAGE VOLLER IMPULSE, GESPRÄCHE UND BEGEGNUNGEN LIEGEN HINTER UNS.

Wir haben in diesen Tagen gesehen: Nachhaltigkeit lebt von Partizipation.

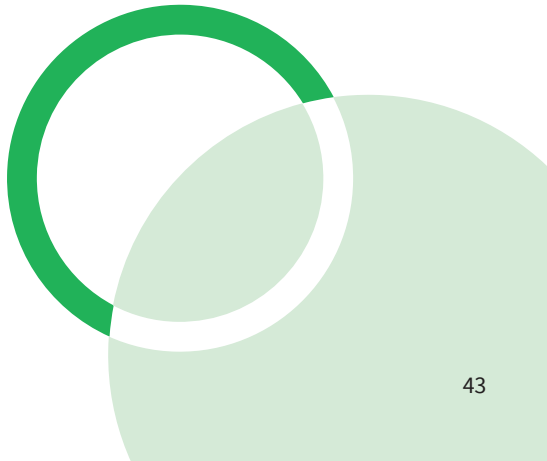
Sie entsteht, wenn Menschen aus allen Bereichen ihre Ideen, ihre Erfahrung und ihre Energie einbringen. Und sie ist konkret und steuerbar – keine vage Vision, sondern ein Handlungsfeld, das wir gemeinsam gestalten und messen können. Damit Nachhaltigkeit gelingt, braucht es Zusammenarbeit, Klarheit und Struktur. Es reicht nicht, nur darüber zu sprechen – wir müssen Prozesse schaffen, Verantwortlichkeiten klären und Ressourcen einsetzen. Und wir müssen uns bewusst machen: Nachhaltigkeit ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Es braucht langen Atem, Ausdauer – und das Vertrauen, dass sich der Einsatz lohnt.

Und ja: Nachhaltigkeit eröffnet Chancen. Chancen, unsere Ressourcen klüger zu nutzen. Chancen, als Organisation resilienter zu werden. Chancen, Lebensqualität zu steigern – für uns und für die Generationen, die nach uns kommen.

Das alles steht im Einklang mit dem, wofür die Josefs-Gesellschaft steht:

- **Im Mittelpunkt der Mensch**
- **Innovationen wagen**
- **Nachhaltig wirtschaften**
- **Mit Menschen für Menschen**

Diese Claims sind für uns keine Werbeslogans, sondern ein Versprechen – und dieser Kongress hat gezeigt, dass wir dieses Versprechen mit Leben füllen.





Mechtilde Neuendorff

ist verheiratet und Mutter von drei erwachsenen Kindern. Nach der Übernahme der Leitung des Assistenzbereichs im Seniorenzentrum des Heinrich-Hauses im Jahr 2007 wurde sie ein Jahr später zur Einrichtungsleiterin berufen. Es folgten weitere Tätigkeiten als Seelsorgerin im Seniorenzentrum sowie im Pflegestützpunkt des Heinrich-Hauses. Seit Februar 2022 bringt sie ihre Erfahrung und ihr Engagement als geistliche Beraterin des Vorstandes der JG-Gruppe sowie in der Seelsorge des Heinrich-Hauses ein.

PREDIGT | Mechtilde Neuendorff

„UND WIR VERLIEREN DAS BEWUSSTSEIN, DASS DER MENSCH TEIL DER NATUR IST ...“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schwestern und Brüder,

in meinem Urlaub in Österreich besuchte ich vor kurzem eine Eishöhle im Dachsteingebirge. Diese Attraktion ist einige Millionen Jahre alt, tief in den Felsen verborgen und erst im Jahr 1910 entdeckt worden. In der Tiefe bei minus zwei Grad erlebte ich mit Besucherinnen und Besuchern aus der ganzen Welt einen Teil der Faszination Erde. Uralt, geheimnisvoll, kalt und still.

Und auch diesen Teil der Erde haben sich die Menschen mittlerweile erschlossen, erst mit einfachen Mitteln, mit Leiter und mit Hammer, jetzt mit Treppen, Seilbrücke und Lichtinstallation. Und die Schönheit dieses Stückchens Erde wird weiter in Besitz genommen. Eisklang, ein musikalischer Genuss, wird angeboten, ein Konzert in der Höhle für 150 Euro mit einem Glas Sekt in der Hand.

Die Höhlenführerin bemerkte am Ende der Besichtigung: „Kommen Sie bald wieder, so lange das Eis noch da ist. Es schmilzt bis jetzt sechs Zentimeter im Jahr.“

Und Gott sah, dass es gut war. So haben wir im biblischen Text über die Erschaffung der Erde gehört.

Es entsteht Ordnung aus einem Chaos – aus einem schöpferischen Willen, der Sinn und Struktur gibt, so haben es eben die Kolleg:innen vorgetragen. Die Schöpfungsgeschichte als eine über 2.000 Jahre alte Erzählung über Rhythmus, Balance und Verantwortung. Und das ist doch die Frage, ob wir uns dieser Geschichte verpflichtet fühlen, Abbild Gottes zu sein, mit dem Auftrag, zu gestalten, aber auch diese Erde zu behüten.

Wir wissen, dass auf dieser Erde vieles nicht mehr in Balance ist und die Verantwortung in Verantwortungslosigkeit umgeschlagen ist. Klimawandel, Armut, Vernichtung von Lebensgrundlagen für Menschen und Tiere.



Wir Menschen sind es, die einerseits forschen, in Besitz nehmen, gestalten, aber oft damit auch zerstören, ohne Rücksicht auf die Schöpfung und unsere Mitmenschen. In seiner Enzyklika Laudato si' über „die Sorge für das gemeinsame Haus“, die er vor genau zehn Jahren verfasste, wird Papst Franziskus deutlich:

„Niemals haben wir unser gemeinsames Haus so schlecht behandelt und verletzt wie in den letzten beiden Jahrhunderten.“

Und das bedeutet für ihn nicht nur die ökologische Krise, sondern auch die Ausbeutung der Ressourcen der Erde durch die reichen Länder. Dies auf Kosten der Armen.

„Die Politik unterwirft sich der Technologie und dem Finanzwesen. Und wir verlieren das Bewusstsein, dass der Mensch Teil der Natur ist und mit dieser in einer Beziehung verantwortlicher Wechselseitigkeit leben muss.“ Doch wie soll es weitergehen, damit wir Menschen noch eine Zukunft auf dieser Erde haben?

Wir haben in den letzten Tagen viel zu diesem Thema, Nachhaltigkeit und die Entwicklung der Zukunft, gehört und darüber diskutiert. Es ist nicht einfach, die richtigen Schritte, Maßnahmen, Projekte zu finden. Doch wir haben uns auf den Weg gemacht, viele schon vorher in den Gesellschaften durch engagierte Projekte und jetzt auf diesem Kongress.

An Ihrem Platz liegt ein Kompass. Ein Symbol der Orientierung, um den richtigen Weg zu finden. Nachhaltig leben, ökologisch und sozial handeln und den Aspekt der Wirtschaftlichkeit nicht aus den Augen verlieren. Das sind Ziele, die wir formuliert haben. Nachhaltigkeitsvision.

Dabei ist jeder und jede von uns immer wieder neu aufgefordert zu klären: Was ist für mich der richtige Weg

dahin, was will ich erreichen, verändern, verbessern in dieser Welt und wer oder was kann mich dabei unterstützen? Unterstützen, damit diese Welt Lebensgrundlage für uns bleibt und lebenswert für alle Menschen und Geschöpfe.

Für Papst Franziskus gehören dazu die Achtung vor allem Lebendigen, Genügsamkeit und Demut, Abkehr von einem übertriebenen Konsum, gutes Wohnen, eine Technologie und eine Wirtschaft, die allen Menschen dient, und dies alles konsequent vor dem Hintergrund einer Kultur der Achtsamkeit und der Liebe.

Dafür müssen wir uns immer wieder mit anderen austauschen, um Lösungen ringen und handeln, Veränderungen anstoßen in der Politik, in der Gesellschaft, in der Kirche, in unseren Einrichtungen und in unserem persönlichen Leben.

Dann können wir darauf hoffen, dass unsere Kinder und Enkelkinder in sauberen Meeren schwimmen und vielleicht nochmal eine Eishöhle besuchen können.

Wir sind nicht allein. Trotz kritischer Lage überall auf der Welt schenkt Papst Franziskus am Ende seines Schreibens Hoffnung: Unsere Erde mit den vielen Lebewesen, Pflanzen, Tieren und den unterschiedlichen Menschen ist ein Geschenk.

Im Herzen dieser Welt ist Gott, die Quelle des Lebens, weiter lebendig. Er verlässt uns nicht, er lässt uns nicht allein, denn Gott hat sich endgültig mit unserer Erde verbunden und seine Liebe führt uns immer dazu, neue Wege zu finden.

Amen



Navina Voigt
Verantwortliche Projekt- und Kommunikationsmanagerin im Berufsförderungswerk Hamm.



Friedrich Gleißner
Geschäftsführer der Berufsförderungswerk Hamm GmbH; seit 01.08.2024 bildet er gemeinsam mit Matthias Hartkamp und Kati Dittrich die Geschäftsführung des Verbundes JG Ruhr-Lippe.

DIALOG | Navina Voigt und Friedrich Gleißner

EIN ZEITGEMÄSSER INTELLEKTUELLER DIALOG ÜBER 1. MOSE 1,1–31 ZWISCHEN THEOLOGIE, ETHIK UND NACHHALTIGKEIT

„Am Anfang war ... Verantwortung“

Voigt: Wenn wir mit den Worten „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ beginnen, begegnen wir keinem physikalischen Ereignis im empirischen Sinn, sondern einer existenziellen Aussage: Ordnung entsteht aus dem Chaos – durch einen schöpferischen Willen, der Sinn und Struktur gibt.

Gleißner: Interessant ist, dass moderne Kosmologie ähnliche Bilder verwendet. Auch der Urknall beschreibt einen Übergang von einer ungeordneten zu einer strukturierten Welt. Doch was im biblischen Text besonders auffällt, ist das Prinzip der Stufung und Systematik – ein Prozess, der in Rhythmen verläuft, fast wie ein didaktischer Bauplan für Weltgestaltung.

Voigt: „Es werde Licht.“ – Diese Aussage ist mehr als nur die Erschaffung physikalischer Helligkeit. Licht steht seit jeher symbolisch für Erkenntnis, Bewusstsein, Transzendenz.

Gleißner: Und doch braucht Licht Zeit, um Räume zu erhellen. Vielleicht geht es auch um das innere Licht: Urteilskraft, Gewissen, Unterscheidung.

Voigt: Tag für Tag differenziert sich die Schöpfung aus – Wasser, Land, Pflanzen, Tiere. Ein wachsendes Ökosystem. Man könnte sagen: die erste Version eines nachhaltigen Gleichgewichts.

Gleißner: In der Tat. Die Schöpfung wird „gut“ genannt – das hebräische Wort „tov“ umfasst dabei nicht nur moralische Güte, sondern funktionale Richtigkeit. Alles hat Sinn, nichts ist überflüssig.

Voigt: Am sechsten Tag wird der Mensch erschaffen – „als Abbild Gottes“. Eine der radikalsten anthropologischen Aussagen überhaupt: Der Mensch ist nicht Gott, aber auch nicht bloß Natur.

Gleißner: Das Abbild Gottes zu sein, ist eine ethische Zumutung. Es bedeutet nicht Macht, sondern Verantwortung.

Voigt: Am siebten Tag – im folgenden Kapitel – ruht Gott. Ist das das Ziel? Eine Welt, in der Schöpfung nicht mehr Machen ist, sondern Sein?

Gleißner: Genau. Die Ruhe Gottes ist keine Erschöpfung, sondern eine Einladung zum Innehalten, zur Betrachtung. Nachhaltigkeit beginnt mit der Fähigkeit zur Grenze.

Voigt: Die Schöpfungsgeschichte ist kein veralteter Mythos, sondern ein intelligentes Narrativ über Rhythmus, Balance und Verantwortung. Sie könnte als Ursprungstext einer Bildung zur nachhaltigen Entwicklung gelesen werden.

Gleißner: Und sie ist ein Spiegel: für unsere Ethik, für unser Menschenbild, für unsere Fähigkeit, in Beziehung zu treten – zur Natur, zueinander und zu etwas Höherem. Vielleicht ist genau das gemeint mit dem Satz: „Und siehe, es war sehr gut.“

IM MITTELPUNKT DER MENSCH

Impressum: **HERAUSGEBER:** Josefs-Gesellschaft gAG, Custodisstraße 19–21, 50679 Köln, www.jg-gruppe.de **VORSTAND:** Dr. Theodor-Michael Lucas (Vorstandsvorsitzender), Stephan Prinz (Vorstand), Andreas Rieß (Vorstand) **REDAKTION:** Niclas Kurzrock, Natalie Zündorf, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Josefs-Gesellschaft gAG **TEXTE:** Julia Guthausen, Franziska Göbl, Wiktor Lesniewski, Jonas Thalheim, Constantin Walter, Jule Wiechers **GESTALTUNG:** Stefanie Schulz, Designbüro brandElements.de **DRUCK:** Schloemer & Partner GmbH, www.gruen-gedruckt.de, 52349 Düren **PAPIER FSC-MIX:** Dies steht für Produkte, bei denen Materialien aus FSC-zertifizierten Wäldern, Recyclingmaterial sowie Material aus kontrollierten Quellen (Controlled Wood) zum Einsatz kommen können. **FOTOS:** Kaya Erdem, David Ertl (S. 43), Rene Golz (S. 46), Marit Konert (S. 7), Mike Roller (S. 46), Benjamin Weidner (S. 6), Natalie Zündorf (S. 12, 42). Alle Bildnachweise beim Herausgeber. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Vervielfältigung der hier veröffentlichten Inhalte und Grafiken nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung durch die Josefs-Gesellschaft. **Köln, Dezember 2025**

JOSEFS-GESELLSCHAFT IN KÜRZE

Die Josefs-Gesellschaft gAG (JG-Gruppe) ist eines der großen katholischen Sozialunternehmen Deutschlands mit über 10.000 Mitarbeitenden und 39 Beteiligungsgesellschaften bundesweit. In unserer Trägerschaft befinden sich Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, Krankenhäuser und Seniorenzentren. Im Vordergrund steht die Arbeit mit und für Menschen. Wir sind darauf bedacht, die nötige Hilfe, Begleitung und Assistenz zu bieten, um ein möglichst selbstbestimmtes, gesundes und aktives Leben zu ermöglichen.